Franke

<36636596100016

Vier Briefe

August Hermann Francke's

zur

zweiten Säcularfeier seines Geburtstags

herausgegeben

von

G. Kramer,
Director der Franckeschen Stiftungen.

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1863.

Vorwort.

Nur weniges habe ich den nachfolgenden Briefen vorauszuschicken. Der Gedanke sie herauszugeben wurde durch den Wunsch hervorgerufen, bei Gelegenheit der bevorstehenden zweiten Säcularfeier des Geburtstags A. H. Francke's einen weiteren Beitrag zur genauern Kenntniß seines Wesens zu geben. Und als solcher werden sie allen denen willkommen sein, welchen überhaupt daran liegt einen tiefern Einblick in das Innerste dieses von Gott so hochbegnadigten Mannes zu gewinnen. Vielleicht legt der Herr auch noch einen weitern Segen darauf und läßt den einen oder andern Leser eine Stärkung des eignen Herzens schöpfen aus dem Anschauen der vollen und ganzen Hingabe an Gott, und des daraus fließenden Geistes der Kraft, der Treue und der Demuth, der sich ihnen ausspricht. Dann wäre der eigentliche Zweck erreicht, weshalb sie ans Licht treten, und das wäre die beste Feier seines Geburtstags!

Es ist nicht nöthig besonders darauf hinzuweisen daß der erste und vierte Brief, wie sie beide die längsten, so auch bei Weitem die wichtigsten sind. Indessen sind auch die beiden andern characteristisch und lehrreich. Jene liegen in alten Abschriften vor, die sich in einem

der von mir in der Vorrede zu den „Beiträgen zur Geschichte A. H. Francke's" erwähnten Sammelbände (Quartband **1** C) befinden, die beiden andern sind von Francke's eigner Hand geschrieben, der erstere (II.) äußerst rasch im Concept, der andere (III.) in stattlicher Reinschrift, so daß man auf die Vermuthung kommen könnte, er sei nicht abgesandt. Beide befinden sich in dem Folioband **30** C. Eben darin sind die in dem Anhang mitgetheilten Vorschläge enthalten.

Kramer.

I.

An D. Caspar Sagittarius,

Professor der Geschichte in Jena *).

HochEhrwürdiger Herr Doctor.

Dero geehrtes Schreiben an mich habe wohl erhalten, wie nicht weniger auch gelesen, was derselbe meiner Person halber an Hrn. D. Breithaupten geschrieben, welches letztere kürzlich beantworte, ehe ich auf das meinige komme, wie ich denn auch mit Hrn. D. Breithaupten deswegen communiciret. Wegen Edirung meiner Apologie kann ich noch keine Resolution fassen, ich danke vielmehr Gott, der mich bisher zurück gehalten hat, daß ichs nicht gethan habe. Meinethalben darf ichs nicht, denn ich verlange anders nicht, denn durch Schmach und Verachtung in die ewige Herrlichkeit einzugehen, dieweil mir Christus keinen andern Weg gebahnet und gezeiget hat. Anderer wegen finde ich auch keine Nothwendigkeit, denn des Calumniirens wird damit kein Ende werden, sondern wird noch erst recht angehen. Das hab ich neulich gesehen; da ich 15 theses de perfectione Christiana aufgesetzt, die also beschaffen gewesen, daß auch die Inquisitions-Commission nichts darwider excipiret, hat doch einer dieses Orts eine phrasin angegriffen, welche nicht expressis verbis in der Bibel stünde, und hat darwider, wiewohl privatim, geredet. Was wollten denn die alberne Gelehrten nicht thun, wenn sie erst ein ganz Buch von mir hätten, wie würden sie es zerreißen und zerlästern! Denn ich auch traun wohl nichts

---

*) Nachfolgender Brief ist, wie aus dem Ende desselben hervorgeht, vor Pfingsten 1691 geschrieben, also vor Erscheinung des berüchtigten Pfingstprogramms Carpzovs, welches Francke nöthigte, mit einer Erwiderung hervorzutreten. Sagittarius war mit Francke's Familie seit längerer Zeit befreundet. Francke selbst hatte wiederholentlich sich bei ihm aufgehalten: s. Kramer, Beiträge zur Geschichte Aug. Herm. Francke's S. 71 f.

werde schreiben können, das fleischlichen Theologis wohlgefalle, will auch lieber alles leiden, als Christum mit Belial vereinigen. Mein Gewissen würde auch darinnen bestrafet werden, wenn ich den heiligen Beruf Gottes, täglich so viel Seelen durch mündlichen Unterricht nach seiner Gnade zu erbauen, temere verlaßen und mich in einem vielleicht unendlichen Streit mit den irdisch Gesinneten und fleischlich Gelehrten einlassen wollte. Hat Herr Doct. Spener mit seiner großen Circumspection dem nicht entgehen können, wie sollte ich entgehen? Und wo sind die Seelen, die durch solche Streit-Händel in der Kirchen bekehret, und zu ihrer Seligkeit erbauet sind? Hat man so viel Wesens gemacht, da ich still geschwiegen und Friede gehalten, wie werden sie nicht Krieg anfangen, wenn ich reden werde. Es kann die Zeit leicht kommen, da die causa schismatis gefraget wird, und wie will man solche evitiren, als daß man nur in terminis passivis bleibt. Gleichwohl bin ich nicht gantz in Abrede, dereinst etwas zu ediren, aber ich werde mich damit nicht praecipitiren, sondern es wird müssen aus dem Glauben kommen, daß ich gewiß weiß und erkenne, daß es meinem lieben Gott wohlgefalle. Wenn ich dessen in meinem Gewissen überzeugt wäre, so wollte ichs diesen Augenblick thun. Wie kann ich weiter? Daß aber derselbe sich resolviret, eine Schrift diesfalls zu ediren, sey ferne von mir, an und für sich selbst zu tadeln. Doch weiß ich nicht, ob die neuedirten acta pietistica nicht eine Aenderung solcher Resolution geben werden. Stehe sonst in der Meinung, man könne es noch eine Weile ansehen, wie Gott sein Werk selber führe und fördere. Dem Calumniiren wird sicherlich damit kein Ende gemacht werden. Denn der Teufel ist auctor von allen Lügen, der wird nicht aufhören zu wüthen und zu toben, so lange sein Reich angegriffen wird, es sey denn, daß ihn Gott selbst fessele und binde. Ich verlange es aber auch nicht, daß alles still werde, denn sonst müßte sich entweder die ganze Welt bekehren, oder ich müßte ein Heuchler werden, oder es müßte zu unser Zeit anders gehen, als es von Anfang der Welt den Gläubigen und Kindern Gottes ergangen ist. Fromme und Rechtschaffene wissen ja wohl, daß sie ein Schauspiel und Feg-Opfer der Welt seyn müssen, und ärgern sich nicht an dem Creutz Christi. Die andern geben immer vor, wenn man nur etwas edire. Wenn sie es denn kriegen, so lesen sie es als die neuen Zeitungen, und legen es wieder weg,

oder nehmen denn erst wieder Gelegenheit zu streiten und zu zancken, fassen es aber nicht zu Herzen, sich zu bekehren, oder meinen, wenn sie äußerlich der Wahrheit Beyfall geben, so seyen sie recht wohl bekehret, da doch ein weit mehrers darzu gehöret. Daher nochmahl von mir selber zu reden, wenn ich schreiben sollte, möchte ich lieber etwas schreiben auf die Art, wie uns im N. T. fürgegangen ist, nämlich die Gläubigen und welche schon einen guten Willen haben, zu stärcken, und sie zu erbauen, und sie wider die Baals-Pfaffen und falschen Apostel zu verwahren, als es mit denen falschen Aposteln, welches sind alle fleischliche Theologi, die Feinde des Creutzes Christi, aufzunehmen, und mich gegen sie zu schützen, daß ich orthodox sey, und keine Neuerung in der Kirchen anfange. Denn sie können mir doch kein recht Gericht richten, es sey denn, daß sie ihre Ehrsucht, Geitz, und andere grobe Schand und Laster mit Ernst verläugnen und umkehren, und mit mir vor der Welt zu Kindern und Narren werden. Gewiß würde man sich in einer jeden solchen Schrift mit allem Fleiß zu hüten haben, daß man nicht der Welt, die ohne dem im Argen lieget, die Thür zu sündigen noch weiter aufthäte, die doch anjetzo bey allen Lästerungen und Lügen sich versichert hält, daß ihr Thun von den sogenannten Pietisten gestrafet werde, und gebrauchet Gott dieses durch einen großen Theil Europae als eine nachdrückliche Aufmunterung zur Buße: daß wohl dem Teufel kein größer Gefallen geschehen könte, als wenn der Welt, oder doch zum wenigsten seinen getreuesten Dienern, fleischlichen Lehrern, die Meinung benommen würde, daß man ihr Thun und Beginnen strafe, oder daß man sie glauben machte, daß sie eben das trieben, und auch für getreue Hirten erkennet und gehalten würden. Sonsten bekenne auch, weil Ew. HochEhrw. vermeinen, Historiam de collegiis pietatis eorumque promotoribus zu schreiben, daß ich besorge, es möchte dem Worte Gottes nicht zuträglich seyn, wenn man von seinen Werkzeugen viel Redens machte. An meinem Ort versichere ich, daß ich einen rechten horrorem dafür habe, daß mein stinkender Name in dem Werke Gottes sollte erhaben werden, würde auch aufs Beste darwider protestiren, wenn meiner im geringsten honorifice gedacht würde, daß ich lieber wünschen möchte, daß Gottes Werk stehen, und mein Name untergehen möchte; und so werden ja auch verhoffentlich die übrigen gesinnet seyn, welche von Gott bisher zu dem Werke seiner

Gnaden sind gebrauchet worden. Ich habe es allzuwohl erfahren, daß die Leute gar leicht auf einen, oder auf etliche Menschen fallen, die sie ansehen, als ob sie das directorium oder Meisterschaft führeten, welches gewißlich der nächste Weg ist Secten und Rotten zu machen, dafür ich einem Abscheu habe. Denn die Leute machen bald solche, darauf sie fallen, zu Abgöttern, laßen ihre Gewißen von ihrem Ansehen feßeln und binden, und sehen nicht lauterlich auf Christum und sein Wort. Darwider hatte Paulus zu kämpfen 1. Cor. 1. 2. 3. 4. und die gantze Historie zeuget davon. Ich will mich lieber, so lang ich lebe, als ein geringes Mitglied am Leibe Christi, und ein schwacher Mitknecht ansehen laßen, und in Einfältigkeit des Herzens des Wercks des Herrn warten, so weit mich mein Vater seines Dienstes würdiget, als ein promotor pietatis heißen. Gott weiß am besten, was die Meisterschaft auch in unserer Kirche für Schaden gethan hat. Ob ich wohl nun hierbey den Lebenslauf meines Vaters übersende, bitte ich doch, so viel ich bitten kann, solchen nicht zu einigem meinem Ruhm zu gebrauchen. Die Acta Lipsiensia will ich sonst gerne communiciren, habe sie aber anietzo zu Gotha. Was bey Antretung meines Ampts hie passiret, werde ich verhoffentlich auch verschaffen können, ob ich wohl selbst nichts davon habe, erwarte aber erst fernere Nachricht, ob solches noch erfordert werde: doch daß solches alles nicht zu einiger meiner Erhebung gebrauchet werde, nach Joh. V, 41. 44.

Was mein Bücher-Verkaufen betrifft, habe ich eine portion meiner väterlichen Bibliothek empfangen, etwa bei 7 Centner, welches aber fast nichts als philologica, descriptiones Rerump., Auctores Class. Histor. Französisch-Italiänisch-politische Bücher waren, daher ich auch, ehe ich noch bekehret worden, den größern Theil solcher Bücher, weil ich doch wohl gesehen, daß sie zu meinem Zweck lebenslang nicht dienen würden, nach und nach verkauft; und da ich noch einen ziemlichen Kasten voll in Leipzig stehen laßen, habe ich, nachdem ich von Hamburg zum andern Mal nach Leipzig gekommen, und befunden, daß ich die wenigsten von solchem Rest mir zu Nutz zu machen wüste, auch solche in eine Auction gegeben, bis auf einen geringen Rest, den ich behalten, und zum Theil noch habe. Das Geld dafür ist auch zur Nothdurft angewendet, daß ich ja wohl thöricht würde gewesen seyn, unnöthige Bücher als ein Heiligthum zu verwahren, und indeßen Mangel zu leiden, und andere

Mangel leiden zu lassen. Weil aber zu derselben Zeit meine Collegia in Leipzig ohnedem so viel Aufsehens erweckt hatten, und man auf all mein Thun sahe, etwas zu tadeln, insonderheit weil ein und das andere Buch von rebus theologicis, welches ich mir nicht nöthig zu seyn erachtet hatte, mit drunter war; daß nun davon odiös geredet wird, achte ich gar nicht, denn ich habe daraus ein gut Exempel der Welt gegeben, das man aus unnützen Büchern und Bibliotheken keinen Götzen machen soll, nach dem gemeinen Laster der Gelehrten. Ich bezeuge auch von Herzen, daß ich lebenslang keine Bibliothecam zulegen werde, beziehe mich desfalls auf Lutheri praefation über seine tomos. Wer den Heil. Geist erst im Hertzen hat, und durch denselben den großen Schatz und Reichthum des göttlichen Worts erkennet, der kann unmöglich die Bücher so hoch halten, als einer, der nichts hat, als was er im Gehirn verwahret. Das verstehet die Welt nicht, weil sie von der Wirckung des Heiligen Geistes nichts erfähret, daher muß sie sich ärgern an der Wahrheit.

Daß aber Ew. HochEhrw. gedencken, wofern man bey der wahren Pietät etwas vornimmt, das zum Abbruch der vom heidnischen Unflat gesäuberten Literatur gereichen möchte, würde es an neuen Calumnien nicht fehlen, so sage ich: die Welt müsse man in ihrem verkehrten Sinn nicht darüber das Urtel sprechen lassen; denn sie verstehet nicht, was das heißt: säubern von dem heidnischen Unflat. Man sehe an unsere heutige poësin, oratoriam etc. sind sie von dem heidnischen Unflat gesäubert? Mit was für Grillen und albern Fratzen sind nicht die Logiken, Metaphysiken und Ethiken etc. angefüllet? welche Greuel und Thorheiten sind in den heutigen politischen Büchern? Weil nun die Welt den heidnischen Unflat von dem Guten und Nützlichen nicht zu unterscheiden weiß, so darf sie auch hierin nicht Richter seyn, und kann nicht anders als calumniiren, wenn man ihren Lumpen-Sack nicht für lauter Gold und Edelgesteinen erkennen will, und darzu saget, daß die jungen Leute bey der Nase herumgeführet werden. Sonst sage ich selbst, daß alles gut ist, wenn mans recht gebrauchet: aber daran liegt alles, daß mans wisse recht zu gebrauchen. Wer es weiß, dem ist nichts so absurde, daraus er nicht wisse einen Nutzen zu machen; aber die wahre Weisheit wird er allein suchen und finden mit Paulo in Jesu dem Gekreutzigten **1.** Cor. I, **11.**, die das Wort Gottes lehret **2.** Tim. III, **15.** ꝛc. Auf solche Weise verwerfe ich auch nicht die

commentarios insgemein, mache mir auch keinen Scrupel selbst einen aufzuschlagen, ob ich wohl in der That erfahren, und gewiß weiß, daß die meisten Betrieger sind, die die Schale kaum recht berühren, ich geschweige, einem den Kern darreichen. Wer nun selber den rechten Schlüssel der Schrift, ich meine den Heil. Geist, nicht hat, der fähret blind zu, suchet und wühlet in commentariis, und meinet, er wolle den rechten Verstand finden, aber der natürliche Mensch vernimmet nicht, was des Geistes Gottes ist, und wenn er **1000** commentarios lese. Ja etliche der albern Gelehrten stecken so tief in dem Schlamm, daß sie wohl meinen, einer sey nicht sicher im Bibellesen, wenn man nicht commentarios mit zu Hülfe nähme, und hätten wir nicht thesin zu fest, sie würden längst wieder auch den Laicis die Bibel verboten haben; sie können auch durch ihre natürliche Augen nichts Bessers erkennen, weil sie von der Wirkung des Heiligen Geistes viel reden, aber wenig erfahren. Wenn ich so rede, so sagen sie, ich verwerfe alle commentarios, aber ich werde mit der Welt nicht eins, es sey denn daß sie sich bekehre; denn darnach wird sie meines Sinnes werden; aber ich werde der Welt zu gefallen nie heucheln, und ihre Schmierereyen hoch erheben, welche mich weidlich hinter das Licht geführet, und mir manche Zeit abgestohlen haben. In Summa, ich habe wahr zu seyn erkannt, was Jesus Sirach schreibet c. 34, 8—25. Und nachdem ich solches erkannt, so ist meine einige Weisheit, daß ich den Herren erkenne, kan ich aber iemand auch mit den Studiis dienen, so ist mir kein Studium und kein Buch gering, und zu verächtlich, wo ich nur einen Gebrauch sehe: Wird auch kein Studiosus sagen können, daß ich ihn absolute vom Studieren abhalte, sondern daß ich ihn zum rechten Gebrauch anweise. Ich mache auch einen Unterschied zwischen necessarium und utile. Wenn man mir gleich alles nähme, so habe ich doch in meinem Herzen den Weg wie man zu Gott kommen soll, und den wolte ich Jahr aus Jahr ein ohne Bücher lehren. Dabey ich aber nicht läugne, daß nach Gelegenheit der Personen und anderer Umstände, ich mich auch der commentariorum und Bücher bedienen könne, ob ich wohl weiß, daß ich die wahre Weisheit darinnen nicht suchen dürfe, sondern in Gottes Wort.

Was das Tantzen betrifft, hat zwar wohl niemand, so viel ich weiß, der Grünwaldin das Tantzen verboten, sondern ihr eigen Ge-

wissen sie überzeuget, daß es nicht recht sey. Meine Meinung aber davon ist diese. Tantzen an sich, oder die Bewegung des Leibes an und für sich selbst ist nicht Sünde, so wenig als gehen, stehen, liegen. Aber wenn man mich fraget, ob denn ein Christ auf einem öffentlichen Gelage nach heut zu Tage gewöhnlicher Art tantzen möge, so antworte ich (1) was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde, so muß nun ein Christ gewiß wissen, daß er mit seinem Tantzen Gott wohlgefalle, oder es ist ihm Sünde, und wenn es gleich an ihm selbst nicht Sünde wäre; (2) obgleich die äußerliche Bewegung des Leibes nicht Sünde ist an ihm selbst, so ist doch allwege das Ärgerniß zu verhüten. Wenn die Welt siehet, daß einer, der für einen guten Christen bekannt ist, tantzet, so machet sie ihr daraus eine Regel, und machet ihren unzüchtigen Hurentantz zu einer Lust im Herrn. Die Schwachen im Glauben, wenn sie sehen, daß einer tantzt, den sie ungezweifelt für einen guten Christen halten, so tantzen sie auch wohl traun, aber nicht aus der Gewißheit des Glaubens, sondern weil sie ein Exempel für sich haben, und sündigen also mit dem der sie sündigen gemacht. (3) Warum tantzt ein Christ? daß er nicht für einen Sonderling für der Welt gehalten werde? so prüfe er sich, er ist kreutzflüchtig. Oder daß er ihm eine Ergötzlichkeit mache? Ist Fleisches-Lust, die muß heraus. Weh dem! der keine bessere Ergötzung weiß. Wer trinkt aber Mistpfützen, wenn er eine schöne klare Quelle hat? Ich geschweige, daß ja ein rechtschaffener Christ die Gelegenheit zur Fleischeslust meiden muß. Was ist aber leichter, als daß das Fleisch durch einen Tantz mit einer Weibes-Person zur Geilheit gereitzet werde. (4) Gesetzt, daß ichs im Glauben thun könnte, auch ohne Gefahr zur Unkeuschheit gereitzet zu werden, wie weiß ich denn, ob auch die Weibes-Person, mit der ich tantzen will, so stark im Geist ist, als ich zu seyn vermeine. Weiß ichs aber nicht, warum stürtze ich sie in Gefahr zu sündigen. 5) Wenn wir die Fleischeslust in uns fühlen, so klagen wir über menschliche Schwachheit: Ey so müssen wirs ja verhüten, oder wir sind nichts besser als die Welt, die klaget über die Sünde und fällt doch muthwillig hinein. 6) Wer dem Teufel einen Finger breit weichet, der muß ihm ferner weichen. Ein Exempel ist mir bekannt, daß einer, der einen Anfang zu einem ernstlichen Christenthum gemacht, sich durch Bitte bewe-

gen laßen, einmahl mitzutantzen; da ers nun, wiewohl mit unruhigem Gewißen und Zweiffel, obs Gott wohlgefiele gethan, kriegt er im Tantzen von einem andern eine Ohr-Feige. Was zu thun? Er gedencket, eine Sünde hast du begangen, die andere wird nachfolgen, und wäre wohl ein Unglück entstanden, wenn sie nicht bald wären von einander gebracht worden. So gehets, wenn man dem Teufel einen Hofdienst leistet, und hat seine Liberey nicht. 7) Wenn ein Clericus mit seiner Kappe herum tanzt, haltens auch wohl Politici für eine unanständige Sache. Warum? Er ist ein Geistlicher, der soll andern mit guten Exempeln vorgehen. Ey so müßen ihm ja die andern nachfolgen. So sind ja alle Christen Gesalbete mit dem Heil. Geist, Priester Gottes, zu verkündigen die Tugend des der sie berufen hat aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte. Man sehe nur zu, was solches ihr geistliches Priesteramt für Nachdruck habe, wo man also ein Gänglichen mit der Welt gethan hat. (8) Für einem halbirten Christenthum fürchte ich mich wie für den Satan selbst, darein wir gewißlich sehr leichtlich fallen werden, wenn wir dergleichen Dinge, die die Welt im Unglauben und zur Kützelung des Fleisches thut, approbiren, und selber mitmachen unter dem Fürwand, daß es frey Mitteldinge sind, da es doch der Welt kein Mittelding ist, noch den Gläubigen, wenn sie andere damit ärgern. 9) Was bedeutet das Fiedeln der weltlichen Lieder? kömmt das auch aus dem Glauben? und geschicht es im Namen des Herrn Jesu, und zur Ehre Gottes? Oder kann der Teufel wohl aufpfeifen, und ein Christ darnach tantzen? Daher ich denn also schließe: Ein rechtschaffener Christ könne bey solchen ganz unvermeidlichen Umbständen nicht mit gutem Gewissen einen öffentlichen Tantz thun, sondern das gehöre zur Liebe der Welt. Mir stehen auch diesfals viel Ärgerniß, so unter den Frommen entstanden, für Augen. Ich habe auch jüngsthin einer fürnehmen Person in eben dieser materie ein Misfallen über ihre Gleichstellung der Welt an ihrem Ort bezeugen müßen. Jüngst hat nach Bericht der Hofprediger zu Bareit seinen Hof in dieser Sachen gestrafet. Die Herrschaft holt ein responsum ein beym Consistorio, welche sprechen es sey recht, David habe auch getanzet. Darauf will man den Hofprediger absetzen. Sind das nicht geistliche Consistoriales? Ich hoffe, Ew. HochEhrw. werden hierin ganz meiner Meinung seyn. Dero Schreiben an mich betreffend kömmt hiebey eine Beylage

von Herr Schillingen, welche seiner Person wegen ein Genügen thun wird.

Ich weiß sonst nicht, wie ichs verstehen soll, daß Ew. HochEhrw. gedencken den Herrn Superintendenten und Hrn. M. Mosern zu gewinnen. Soll es nur dazu seyn, daß sie einen äußerlichen Beyfall geben, so wird solches ihnen selber und uns gar nichts helfen. Ich sehe lieber, daß Satan Satan ist, als daß er sich stelle, er stimme mit Christo, und thuts doch nicht in der That und Wahrheit. Sollen sie aber recht bekehret werden, so wird gewiß viel darzu gehören, und wird ihnen wohl viel seltsamer fürkommen, als dem Nicodemo, wenn man ihnen vorsagen wird, daß sie erst müßen aufs neu geboren werden, und ihr bisheriges Thun für böse erkennen. Doch ist Gott nichts unmöglich, wenn sie nur nicht, wie bisher, dem Heil. Geist muthwillig widerstreben, das Werk Gottes verlästern und verdächtig machen, welches gar starcke Riegel sind, die sie ihrer Bekehrung vorschieben. So stehets auch mit Dero Herrn Vettern zu Altenburg.

Daß auch Ew. HochEhrw. fürschlagen, ich möchte meine Apologiam Hrn. Herzog Friederichs Hochfürstl. Durchl. dediciren, litte wohl mein Gewissen nicht, könnte auch wohl ohn Ärgerniß anderer nicht abgehen. Das Leben ist bekannt, und ich mag und kann nicht heucheln, verlaße mich auch nicht auf fleischlichen Arm in der Sache Gottes, sondern bloß und lediglich auf den lebendigen Gott, der keines Gottlosen bedarf. Das ist bishero mein Weg gewesen, und er hat mir auch getreulich geholfen, mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm!

Mitlerweile, daß ich dieses schreibe, bekomme ich auch Dero letzters an mich abgelaßenes Schreiben, nebst dem einliegenden. Ich versichere Ew. HochEhrwürden daß ich ihren brennenden Eyfer, Gottes Ehre zu retten, und der Kirche Heil zu befördern, innigst liebe, und daher jederzeit, so viel mir Gott nur Gnade darzu verleihen wird, beflissen seyn werde, Ihnen zu folgen, zu gehorsamen, zu dienen und mich als ein Kind zu beweisen. Werde auch Dero wohlgemeintem Rath, so wohl für meine Person mich für verdächtigen Reden zu hüten, als auch die Studiosos zu aller Fürsichtigkeit in Wercken und Worten aufs allerfleißigste zu ermahnen, allezeit ganz begierig nachkommen, wiewohl ich versichere, daß mich ohne dem mein Gewißen dießfals nicht anklagt. Ich lebe aber des Vertrauens,

Ew. HochEhrw. werden es meiner gewiß kindlichen Liebe gegen sie nicht zuwider schätzen, daß ich noch zur Zeit demselben noch nicht in allem beypflichten kann. Wegen Edirung meiner Apologie bleibe ich noch bey den obigen: Menschen, wie lieb und werth, ja wie verständig sie sind, können mich hierinnen nicht bewegen, etwas zu thun oder zu lassen, es sey denn, daß Gott selber mein Gewissen befriedige, sonst würde ich einen Weg sündigen wie den andern. Qui conscientia dubia agit, peccat, haben auch die Heiden erkannt. Wenn ich eine solche wichtige Sache angreife, da muß mir traun Gott die Hand und Feder führen, oder ich richte Menschenwerk auf, welches nicht bestehen kann, und laufe da ich nicht gesandt bin. Sie glauben aber, daß ich mich zur rechten Zeit auch für alle Universitäten und ihre Weisheit, die sie mit Geld erkauft und ums Geld verkaufen, im geringsten nicht fürchten werde, wenn ich gleich nicht allein defensive, sondern auch offensive mit ihnen handeln, und ihre Greuel, daß sie ums Bauchs willen so viel böse Buben in Ecclesiam rempubl. et in scholas schicken, welche sie mit keinem Ernst zur wahren Gottseligkeit angewiesen, sondern in ihrer Blindheit also sicher dahin gehen lassen, und zufrieden gewesen, wenn sie ihnen nur ihre collegia wohl bezahlet, darzu ehrgeitzige, geldhungrige, lustsüchtige, zänkische, neidische, fürwitzige Leute ziehen, unter Augen stellen sollte. Aber die Kraft des Herrn Herrn wird mich stärken, wenn ich solchen Kampf antreten soll, daß ich mein Leben nicht theuer achte um der Wahrheit willen. Aber ich gehe nicht, der Herr sende mich denn, damit ich die Finger nicht verbrenne. Denn Gott ist ein verzehrend Feuer, wer wollte sich unterstehen, der ihn fürchtet, ohne Gewißheit seines Willens sein Bote zu sein an ganze Länder und Königreiche, und anzugreifen zu zerstören alle Befestigungen und alle Höhen, die sich erheben wider das Erkenntniß Gottes. Nun ich sage nochmals: Ich kann nicht weiter. Ihm will ich nicht ungehorsam seyn.

Was Herr M. Wiegleb betrifft, verwundere ich mich, daß Ew. HochEhrw. sich daran stoßen, daß er meinet, er könne ohne Sünde nicht einen öffentlichen Lehrdienst begehren, welches ich hingegen an ihm lobe, und wünschen möchte, daß die Studiosi Theologiae in Jena alle miteinander das principium hätten. Die Thesin, quod petere liceat, affirmire ich selbst, aber ich präsupponire billig (1) Idoneitatem subjecti, darzu gehöret nicht allein die syste-

matische Wissenschaft der Theologie, sondern für allen Dingen, daß einer selbst erst ein rechter, wahrer, wiedergeborner Christ sey, auf welches heut zu Tage in denen commendationibus Professorum und bey Bestellung der Kirchen-Aemter fast gar nicht gesehen wird, das man wohl hat examina scientiae, aber nicht conscientiae, und sich wohl begnüget, wenn der Candidate nur sein Systema wohl inne hat. Es ist aber auch das nicht genug, daß einer ein Christ sey, sondern es muß einer auch für andern ein guter Christ seyn, und diejenigen Eigenschaften an sich haben, die die Heil. Schrift von einem Bischofe erfordert, daß er sey *δυνατὸς ἐν ταῖς γραφαῖς*, die doch am allerwenigsten heut zu Tage auf Universitäten tractiret wird d. i. daß er nicht allein die Worte der Schrift und mancherley opiniones, historica und philologica im Gehirn habe, sondern fürnemlich die Kraft des Wortes Gottes in seinem Herzen geschmecket und erfahren habe, als einen lebendigen Saamen. Ja er muß seyn *ἀνέγκλητος* und *ἀνεπίληπτος*, als ein Haushalter Gottes, darzu gütig, züchtig, gerecht, heilig, keusch **1.** Tim. III, Tit. I. (2) Vocationem internam, wie auch Tarnovius in seinem Buche de ministerio ecclesiastico davon handelt, daß der Mensch, der um einem Dienst wolle anhalten, gewiß, so gewiß als er lebet, in seinem Herzen versichert sey, daß Gott haben wolte, er solle anhalten, und daß es dem lieben Gott also wohlgefalle. Hat einer diese Versicherung nicht, wer heißt ihn denn laufen, wenn er nicht gesandt wird? oder mit welchem Gewißen kann er darnach auftreten und sagen, er sey seines göttlichen Berufs versichert? oder wie will er sich retten zur Zeit der äußer- und innerlichen Anfechtung? Ich habe noch neulich einen, der anhalten wollen, gefraget, ob er gewiß wisse, daß sein Anhalten Gott gefalle? und befunden, daß ers nicht gewußt. Wer es mehr probiren will, wird es ordinaire also finden. (3) Sinceritatem scopi, daß einer, der um einen Dienst anhalten will, solches nicht thue um seines Bauchs, oder um seiner Ehre willen, oder sonst aus dieser oder jener irdischen Neben-Absicht. Denn wie wollen wir sonst wider die Bauch-Pfaffen reden, wenn wir an ihnen billigen, daß sie um leiblicher Versorgung willen ein Kirchen-Amt begehren. Sie brauchen zwar, damit sie bleiben, eine distinction inter scopum primarium et secundarium, aber man muß dem Teufel so leicht nicht glauben, denn er leuget, es ist sein scopus primarius; daher nennet man

einen guten Dienst, der viel einträgt, und darbey man wenig Arbeit hat, und einen schlechten Dienst, da wenig bey zu beißen und zu brechen ist. Es mag aber primarius oder secundarius scopus seyn sollen, so kann ein wahrhaftiges Kind Gottes seinen scopum auf das Zeitliche nicht richten, eingedenck der Ermahnung Christi: trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, fraget sich nun: wie wird es denn mit dem andern? Es wird euch solches alles zufallen. Einsmahls gratulirte ich einem de Episcopatu, so antwortete er, es sey zwar noch nicht gewiß, sollte aber was daraus werden, so habe er sein Stück Brot gewiß. Pfui der Schande, daß man um ein Stück Brots und eine Handvoll Gersten willen, wie Ezech. klagt, das Wort des lebendigen Gottes zu predigen sich unterstehet. Ich sage, wenn man einem auch gar keine Besoldung geben wollte, und Gott sendete ihn, so müste er fort, oder bekennen, daß er keinen Glauben an Gott habe. Es wäre fein, daß die Bauchdiener die Prophetische und Apostolische Art, das Wort des Herrn ohn Absicht aufs Irdische zu predigen und zu verkündigen, inter dona miraculosa und einen solchen fidem, der nicht sein Absehen aufs zeitliche habe, und den Menschen doch nicht im Stiche laße, ad fidem miraculosam zählten, damit sie sich nur auf eine Art salvirten, weil es doch am Tage ist, daß es mit ihrem Dienstsuchen gar anders aussehe, als wenn ein Prophet oder Apostel predigen wollen. Geschicht es aber um eigner Ehre willen, wie einer mir einstmals bekandte: warum sollte ich studiren, wenn ich nicht gedächte zu Ehren zu gelangen? so ist es eben so schändlich. Denn was ist greulicher, als da der Sohn Gottes sein ministerium in der aüßersten Schmach und Knechtsgestalt geführet, daß wir damit prangen wollen? Jüngst ward erzählet, daß die Gemeine einem Prediger beweglich zu Gemüthe geführet, daß er seine Kinder nicht in so prächtigen Kleidern möchte gehen laßen, so habe er geantwortet, man müsse ja wissen, daß ihr Vater kein Dorf-Pfarherr wäre. Da siehet man den Greuel, der die Welt nunmehr angefüllet hat, daß sich ein Superintendent mehr einbildet denn ein Pfarr: der in der Stadt ist mehr, als der aufm Dorfe ist: ein D. mehr als ein Magister, ein Magister mehr als der keinen gradum hat, u. s. w. Das ist alles der Antichristische Pabst-Geist, dem die Fischer-Knechte und Teppich-Macher viel zu gering sind. Christi Geist aber ist sanftmüthig und von Hertzen demüthig, suchet

nicht seine Ehre, nimmt nicht Ehre von Menschen, sondern ehret allein den Vater nach Christi Regel: wer der größeste sein will, muß aller Diener und Knecht seyn. Wir müßen umkehren, und werden wie die Kinder, sonst werden wir nicht ins Himmelreich kommen. Aber gewiß nun ist es so, daß der Knecht größer sein will denn sein Herr, und der Apostel als der ihn gesandt hat. Das macht, daß sie seine Apostel nicht sind, sondern Teufels Apostel, der ist ein hoffärtiger Geist von Anfang. O welch ein Gepreßel würde es geben, wenn man in unserm Evangelischen Pabstthum diesen Greuel nicht rühren solte! Doch soll eine rechtschaffene Beßerung im Christenthum erfolgen, so muß dieser neu aufgeführte Babylonische Thurm auch verstöret werden, die Berge müßen erniedriget, und alle Thäler erhöhet und das höckrichte eben, und das ungleiche schlecht werden. Die Welt wird aber wohl schreyen, man wolle damit alle Stände auffheben, welches mir eben fürkommt, als wenn eine Jungfer meinet, sie kömmt um die Ehre ihrer Jungfrauschaft, wenn sie ihren Pracht und Hurenschmuck ablegen soll: oder wenn ein Vater meinete, er könne seinen väterlichen Respect bey seinem Kinde nicht erhalten, wenn er keinen sammeten Peltz anzöge. Solte dennoch einer irgend auf einen andern Zweck des Heiligen Predigamts sehen, so bleibe sein Anhalten unrecht. Allein die Ehre Gottes und der menschlichen Seelen Erbauung muß der Zweck seyn, daß der Mensch ein gar einfältig Auge darauf richte, und nicht scheelsichtig sey, oder auf dieses und jenes darneben sehe. (4) Veram cognitionem dignitatis ministerii animarum. Daß einer erkenne, daß das allerhöchste und würdigste Amt sey der Dienst der Seelen, als welches der Sohn Gottes selber geführet hat, und um deswillen von Himmel kommen ist. Dieses wird den Menschen demüthig machen, daß er gewiß nicht frech zulaufen wird, sondern wie ein Bauer sich nicht leicht erkühnet darum anzuhalten, daß er einem Kayser oder Könige succedire, oder dem würdigsten Bedienten des Königes: so wird es ihm auch ein jeder bey solcher Erkändtniß kein geringes düncken laßen, dem Sohne Gottes in dem Bau des Hauses Gottes nachzudienen, und das Amt seines Geistes zu führen, davon auch Paulus sagt: wer ist hierzu tüchtig? 2 Cor. XI, (5) Explorationem verae abnegationis commodorum terrestrium, damit es ihm nicht gehe, wie der Heyland einem sagt Luc. XIV. der einen Thurm bauen will, und überleget nicht zuvor die Kosten,

ob ers auch habe, hinaus zu führen. Denn gewiß, wer es nicht auf Kopf und Kragen waget, der taugt nicht zum Predigamt. Es heißt noch allezeit, wie beym Propheten Ezech. III, 7.: Das ganze Haus Israel hat harte Stirne und verstockte Herzen. So muß es denn auch von dem Lehrer dagegen heißen, ich habe dein Angesicht hart gemacht gegen ihr Angesicht, und deine Stirn gegen ihre Stirne, ja ich habe deine Stirn so hart, als ein Demant, der härter ist denn ein Fels, gemacht ibid. v. 8. 9. Diese Prüfung aber ist in der Wahrheit einem ungeübten und in der Creutz-Schule Christi unerfahrnen Christen sehr schwer. Denn niemand glaubet, daß die Welt so arg und böse sey, bis mans selber erfähret. Das Creutz siehet auch gar anders aus, wenn es kömmt, als wenn es noch erwartet wird. Petrus wollte mit Christo in den Tod gehen, und bald darauf verläugnete er ihn. O wie gar wenig sind wohl derselben, die ihr Predig-Amt also auf Leib und Leben anfangen. Daher, wenn einer ist, der dem Teufel beherzt auf den Nacken tritt, so schreyen sie alle, man gebraucht keine prudentiam christianam, man könne mehr niederreißen als erbauen, und wenn mans beym Licht besiehet, so ists nichts anders, als daß man die Wege Gottes weder kennet noch kennen will, sondern nur ein Prediger bey guten Tagen seyn will, und sich durch Menschen-Furcht schrecken läßt das Werk eines Evangelischen Predigers getrost auszurichten. Das κακοπάθησον, davon Paulus seinem Timotheo so viel sagt 2. Tim. II, 1. will so gar wenig in den Kopf. Wenn aber dieses alles bey einem Menschen füraus gesetzt ist, so sage ich mit allem Ernst, daß er um einen Pfarr-Dienst anhalten könne. Aber so wird denn auch eben solches Anhalten eine große und sonderbare Kraft des Glaubens seyn, daß nämlich einer, den Gott seines Heil. Geistes und dessen Gaben gewürdiget, und der nach seinem inwendigen Menschen zu einer männlichen Stärcke und Größe gediehen, ohn alles Absehen auf zeitliches Gut und Ehre, blos und lauterlich zur Ehre seines Gottes, und seinem armen Neben-Menschen zu Dienst, ob er gleich die hohe Würde des Heil. Predigamts sammt dessen Bürde, und bevorstehenden schweren und gewiß unausbleiblichen Verfolgungen (denn ein Diener Christi kann der Welt nicht gefallen) vor Augen sehe, und wohl erkennete und beherzigte, dessen ungeachtet es dennoch auf Schmach, Schande, Spott, ja auch Leib und Leben getrost ankommen ließe, und aus

gewisser Überzeugung und kräftigem innerlichem Ruf Gottes, um einen Prediger-Dienst anhielte; das, sage ich, ist gewiß eine große Kraft des Glaubens, deren sich der tausendste nicht wird rühmen können, und ich mich daher nicht wundere, daß Herr D. Spener einsmals zu mir gesagt: wenn es bey ihm stünde, so wollte er keinen befördern, der um einen Dienst anhielte, weil nämlich so wenig mit guten Gewissen anhalten, daß man sich wohl auf kein Exempel einer untadelhaften Supplik in diesem Fall besinnen kann. Ich dancke meinem getreuen Vater, daß ich in solchen terminis bey meiner Vocation geblieben, wie Ew. HochEhrw. in meiner Apologie werden gesehen haben, und daß mich Gott non tantum externae sed etiam internae vocationis gewürdiget, und ich mich demnach bey beyden mere passive verhalten. Gewiß würde ichs keinem verüblen, der da saget, daß er vermeine, er könne nicht mit gutem Gewissen um einen Pfarrdienst anhalten. Denn quotusquisque ist wohl, der ob er gleich die in der Schrift erforderten requisita eines Episcopi hat, solche doch in der Demuth Christi an sich selbst zu einem so hohen Werk untüchtig achtet, so handelt er ja wider Gewissen, so er drum anhält. Hält man es doch keinem Schneider zu Gute, wenn er einem ein Kleid verdirbt, und hat sich für einen Meister ausgegeben; sondern wofür sich einer ausgiebt, das muß er sich auch von Herzen getrauen zu prästiren. Hingegen wollte ichs einem viel mehr verüblen, wenn man nach der heut zu Tage gewöhnlichen Art die Thesin, petere licet, sine limitatione debita denen Studiosis inculciren wolte. Denn ich wohl glaube, daß auch in Jena sehr viel Studenten, die in ihrem Herzen wohl nicht so rechtschaffen sind als Herr M. Wiegleb, diese Thesin auch in der hypothesi ihrer eigenen Person tapfer defendiren sollten, und würde man im Grunde keine andere Ursach finden, als daß das liebe Thierchen der Bauch nicht Hungers sterbe. O! welch ein Greuel stecket dahinter! was hat das in unserer Kirchen für ein Jammer und Herzeleid angerichtet! Es ist aber ein Einwurf übrig, nämlich das dictum classicum in den Suppliken um einen Pfarr-Dienst: das ist gewißlich wahr, so jemand ein Bischofs-Amt begehret, der begehret ein köstlich Werk 1. Tim. III, 1. Dieser Spruch wird ganz verdrehet, und darzu verstümmelt angeführet. Denn es ist gar nicht Pauli Wortverstand, daß man um ein Bischofs-Amt anhalten soll. Es sind 2 unterschiedene Theses: wer ein Bischofs-

Amt begehret, der thut wohl daran:* und wer ein Bischofs-Amt begehret, der begehret ein köstlich Werk. Das letztere saget Paulus, und nicht das erste. Er sagets aber warnungsweise, wie Jacobus c. III.: Lieben Brüder unterwinde sich nicht jederman Lehrer zu seyn, und wisset, daß wir desto mehr Urtheil empfahen werden. Das beweisen die folgenden Worte, da er sich erkläret, wie einer soll beschaffen seyn, der ein solch köstliches, hohes und wichtiges Amt begehret, nemlich *δεῖ* (NB. *ἐν*) *τὸν ἐπίσκοπον ἀνεπίληπτον* — der alte Adam schleußt auf sein Bestes also: Es ist ein köstlich Werk, E. muß man darum anhalten. Paulus schleußt: Es ist ein köstlich Werk, E. muß der, der es führen will, unsträflich seyn. So gehet der alte Mensch mit der Bibel um, daher wissen sie auch wohl die letztern oder folgenden Worte auszulassen: denn das würde nur Gelegenheit geben, den Supplicanten zu fragen: ob er sich denn für unsträflich und zu solchem wichtigem Amt tüchtig erkenne. Es heißt aber auch: distingue tempora et concordabit Scriptura. Die Beschaffenheit des Bischofs-Amts war traun anders in der ersten Kirchen, als heut zu Tage. Wo waren da die fetten Präbenden? wo war die Ehre für der Welt? wo waren die guten Tage, wie heut zu Tage, da es der Pfarrer prätendiret beßer zu haben, als alle Bauren in seinem Dorfe? Hingegen waren in der ersten Kirchen die Bischöfe die ersten in der Verfolgung, und konnte Paulus seinem lieben Timotheo keine bessere Hoffnung machen, als auf viel Trübsal, und wies ihn diesfalls auf sein eigen Exempel, und das waren Verfolgungen, nicht wie heut zu Tage, da mans Verfolgung nennet, wenn man für einen Ketzer, Narren oder Phantasten gescholten und etwan einmahl von den Consistoriis befraget, oder zum höchsten ab officio removiret wird; sondern man mußte da bis aufs Blut widerstehen im Kampfe wider die Sünde. Und in solchem Zustande war da wohl nicht an gute Tage, nicht an Ehre für der Welt, an Reichthum zu gedencken. Man lieset auch nicht von Titi und Timothei Besoldung, noch was Paulo in beyden Briefen der Besoldung wegen für Verordnung gethan, ohne daß er etwa gar hart von denen redet, die da meinen, die Gottseligkeit sey ein Gewerbe, und hinzu setzet: So wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns begnügen. Hätte es nun heut zu Tage auch eine solche Bewandniß um die Pfarrdienste, o wie leer würden die Universitäten seyn von Studiosis Theologiae! wie würde

man den Spruch Jacobi III, 1. anzuziehen wissen! wie würde man so wenig Suppliken kriegen, wenn eine Vacanz wäre! Ich weiß nicht, was Herr Ziegler in Wittenberg geschrieben hat de clerico renitente, gewiß, es wird hierinnen noch viel vom mysterio iniquitatis müssen verrathen werden, wenn man der Welt die Kappe dereinst recht abziehen sollte. Ich hoffe aber Ew. HochEhrw. werden mir auch in dieser Sache Beifall geben. Ich will mir aber auch gern die Augen weiter aufthun lassen, wo ich noch nicht klar genug sehe.

Was Hrn. D. Petersens Meinung vom tausendjährigen Reich betrifft, bin ich wohl zu schwach, ihm darinnen einzureden. Es hindert mich aber diese seine Meinung nicht, ihn für einen rechtschaffenen Christen und wahres Kind Gottes zu halten, gleichwie auch seine Liebste, der Gott gewiß ein groß Maaß seiner Gaben verliehen. Gott wird gewiß alles wissen zu seines Namens Ehre zu richten, ob es gleich noch so widrig scheinet, wie ich mehrmals erfahren. Ist aber ein Anderer darinnen stark durch Einreden etwas bei ihm zu vermögen, kann ichs wohl geschehen lassen. Ich befehle ihn dem Herrn und seiner unerforschlichen Liebe und Weisheit. Selbst aber bin ich gesandt zu predigen Buße und Vergebung der Sünden im Namen des Herrn Jesu, und danke meinem Vater, daß ich ohne solchen oder andern Anstoße das Evangelium predige.

Was des Sebastian Franckens paradoxa betrifft, habe ich zwar Lippern weder diese noch andere Dinge aufzulegen gerathen, aber das muß ich bekennen, daß es mir in etwas zu Herzen gegangen, daß Ew. HochEhrw. den Sebastian Francken einen alten Schwärmer schelten; denn ich glaube, daß der Mann ein Kind Gottes gewesen, und anjetzo in dem Schooß seines himmlischen Vaters der Seele nach gar wohl ruhe. Ich habe Anfangs auch eine sehr böse opinionem praeconceptam von ihm gehabt, da ich aber eines und anderes von seinen Scriptis gelesen, und sein Ende betrachtet, daß er als ein Märtyrer für die Ehre seines Gottes gestorben, indem er die Welt wegen des schändlichen Lasters der Trunkenheit in einem besondern Büchlein, so ich auch gelesen, gestraft, und deswegen von einem Trunkenbolde in seinem Gemach überfallen und ermordet worden, ist mir diese böse Meinung von dem Manne gar verschwunden, und habe ihn gefunden als einen Mann, in den Gott sehr große Weisheit geleget. Hat er denn worinnen gefehlet,

warum sollte man denn ihn nicht so wohl tragen als die Väter, deren fast ein jeder auch seine Gebrechen gehabt. Lutherum credo in reprehendendo hoc viro aliquid humani passum esse. Ich versichere mich auch, Ew. HochEhrw. werden auch diesfalls ganz einer Meinung mit mir werden, wenn Sie ohne Partheilichkeit, deren Sie ohnedem feind sind, des Mannes Schriften mit einigem Fleiß lesen werden. Hr. Lipper siehet auf seinen Profit, wird mir wohl in diesem Stücke schwerlich eine Bitte gewähren.

Wegen der beiden Tractate, welche Ew. HochEhrw. gelobet haben zu schreiben, wie nicht weniger auch wegen des übersandten halben Bogens hätte auch wohl ein und anders mit Ew. HochEhrw. zu communiciren, hoffe aber, es solle sowohl dieser als anderer Ursachen halben eine mündliche Unterredung nicht ohne Nutzen abgehen. Jena ist mir meines Amts halber etwas zu ferne. Sollte es aber geschehen können, daß Ew. HochEhrw. nach den Pfingstfeiertagen etwa einen Tag dazu aussetzen könnte nach Weimar hinüber zu kommen, wollte ich mich denn auf einen gewissen Tag, der unter uns könnte abgeredet werden nach dem Willen Gottes auch einfinden, als woselbst ohnedem mit dem Herrn Hofrath Pfannern auch gerne in diesen Dingen communiciren wollte. Zweifele nicht, Ew. HochEhrw. werden mir hierauf eine geneigte Resolution wissen lassen.

Meines Vaters Lebenslauf, so gut ihn mir die Meinigen übergeben, übersende hierbey. Bitte aber nochmals, denselben nicht zu einiger Ueberhebung meiner Person anzuwenden. Der Spruch Sirachs: „Lasset uns loben die berühmten Leute" gehet eigentlich auf solche, welche ihres Glaubens und göttlichen Wandels wegen berühmt worden unter den Kindern Gottes. Mag nun dieses von meinem Vater, den ich in zarter Kindheit verloren, und also von seinem Thun wenig weiß, nachgesagt werden mit gutem Grunde, was könnte mir lieberes seyn?

In dem allen aber werde ich zu allem Ueberfluß überzeuget von Ew. HochEhrw. herzlicher Liebe gegen mich. O! möchte mir mein Vater im Himmel gute Gelegenheit verleihen, meine herzinnigliche und ungefärbte Gegenliebe an den Tag zu legen, ich würde mich darüber von Grund des Herzens freuen. Traun ist aus solcher verspürten ganz aufrichtigen Gewogenheit Ew. HochEhrw. nicht allein gegen mich, sondern insonderheit gegen das Werk Gottes ein

so kindliches Vertrauen entsprungen, daß ich mein Herz in aller Liebe so frei gegen dieselbe in diesem Schreiben ausgeschüttet, und mich nicht befürchte, daß ich Ihren Unwillen dadurch erwecken möchte, sondern vielmehr ganz festiglich hoffe, Gott werde dadurch unsere Herzen noch viel genauer in dem Bande der Liebe verbinden, und so auch etwas zu hart geredet scheinen möchte, werde doch solches bis auf weitere Erklärung zum besten gekehret werden.

Hiemit erlasse Ew. HochEhrw. der Gnade und ewigen Liebe Jesu Christi und verharre

Ew. HochEhrw. 2c.

II.

An M. Heinrich Fergen,

(General-Superintendenten in Gotha*).

HochEhrwürdiger, in Gott andächtiger und Hochgelahrter Herr General-Superintendens, und in der Gemeinschaft Christi herzinnigst geliebter und werthgeschätzter Gönner!

Ich hatte mir bereits in Gotha fürgenommen, gleich nach meiner Rückkunft Ew. HochEhrw. durch Schreiben für die herzliche Liebe, damit ich von Denenselben aufgenommen, schuldigsten Dank abzustatten, und die reflexiones, so ich gegenwärtig über den Zustand Ihres werthen Orts und Landes in meinem Gemüthe gemachet, kindlich und wohlmeinentlich zu eröffnen; ich bin aber so balde gleichsam von einem Strom derer ordentlichen und außerordentlichen Geschäften dergestalt hingerissen worden, daß ich solches bis dahero aussetzen müssen. Da denn jetzo im Namen Gottes die Feder ergreife, und vor allen Dingen Gott dem Allerhöchsten für seine väterliche Führung und auf der Reise verliehenen mannichfaltigen Segen von Herzen danke, sodann auch Ew. HochEhrw. mein erkenntliches Gemüth für alle mir gezeigte christliche Zuneigung, sonderlich auch für den eröffneten Eingang zum Vortrage des Evangelii in aller Aufrichtigkeit bezeuge, und mit meinem Gebet sowohl als aller beständigen demüthigen Ergebenheit zu allen ersinnlichen Diensten nach der Gnade, die von Gott dazu erbitte, solches zu verschulden gelobe oder verspreche. Anbey hoffe dann und bin vielmehr versichert, daß Ew. HochEhrw. zum allerbesten interpretiren

---

*) H. Fergen, seit 1688 General-Superintendent in Gotha, war der Spener'schen Richtung zugeneigt und deshalb früh in die pietistischen Streitigkeiten verwickelt, übrigens ein gemäßigter Mann.

werden, daß in einem und dem andern meine Gedanken von Ihrem dortigen Zustand in Dero Schooß lege, wie ich meines Orts versichern kann, daß mich nichts dazu beweget als die Liebe zur allgemeinen Erbauung und Besserung der Gemeinde Gottes, außer daß Dieselben bey dem so christlich und herzlich von mir genommenen Abschiede mich gleichsam verbindlich dazu gemachet, daß ich mit aller Freymüthigkeit einige Erinnerungen thun möchte.

Nachdem ich mich besagtermaßen mit Ew. HochEhrw. geletzet, bin ich bei einem gewissen politico gewesen, welchen ich in vielen Scrupeln und fast gefährlichen Tentationen ob der von Ew. HochEhrw. bey Beerdigung des Kriegs-Rath Weyres gehaltenen Leichenpredigt angetroffen, so gar daß er sich herausgelassen: „Daß er „beinahe das ganze Christenthum vor nichts halten müssen, da von „einem solchen Manne, als dem Herrn General-Superintendenten, „ein dem ganzen Lande bekannter öffentlicher Sünder, von dessen „wahrer Herzens-Buße niemand etwas wüßte, gelobet und selig „gepriesen wäre, ohne daß Derselbe im geringsten seines vorigen „ärgerlichen Wandels, wie etwa bey Gelegenheit des Textes füglich „geschehen mögen, gedacht, und das gegebene Aergerniß von der „Gemeine abgewendet hätte," wie denn eben derselbe politicus versicherte, daß sich die Officiers in der Predigt selbst unter einander angesehen und ohne Zweifel in Erinnerung des mit dem Verstorbenen geführten weltlichen und sündlichen Wesens, über solches Lob gelachet hätten; und könne er anders nicht sehen, als daß durch eine einige solche-Predigt ein größerer Schade geschehe, als in einem ganzen Jahr wieder gut gemachet werden könnte, weilen Ew. HochEhrw. auf ein rechtschaffenes Wesen in Christo drängen, aber solche, die in ihrem Leben nichts weniger als jenes geliebet, darnach in ihrem Tode doch ohne censura und als Kinder Gottes passiren ließen, da etwa die beste Gelegenheit wäre einen göttlichen Ernst sehen zu lassen, ein freimüthiges Zeugniß der Wahrheit abzulegen, und das Volk durch eine gründliche Ueberzeugung von dem rohen und sichern Wesen kräftig abzuziehen, darinnen sie sich auf diese Weise immer mehr stärketen und sich von der Nothwendigkeit des thätigen Christenthums mehr abreden ließen. Und bin ich zwar selbst in der Predigt nicht gewesen, weil ich eben dergestalt am Leibe ermattet war, daß ich in solcher Zeit eine kleine Erholung der Kräfte nothwendig suchen müssen; bin aber nicht in Abrede, daß ich an mehren

Personen einen gefährlichen Eindruck von solcher Predigt und der so unlimitirten Seligsprechung des Verstorbenen angemerket; kann auch nicht leugnen, daß ich hieselbst nimmer dergleichen Zettel würde abgelesen haben, als ich dort gethan, da ich ein Fremder, und so viel die auf der Canzel mir in die Hand gegebenen Zettel betrafen, nur als ein nudus historicus und recitator alienae sententiae et scripturae angesehen werden können. Als wir hier noch eben solche Weise der öffentlichen Seligsprechung der Verstorbenen gehalten, sind mir eben dergleichen casus vorgekommen, da ich aber das Selig platterdings ausgelassen, und die damit eerntete Ungunst geduldig übernommen. Es hat uns aber eben dergleichen nicht selten vorfallende Begebenheit dahin gebracht, daß wir nun eine geraume Zeit her solche Gewohnheit gar abgeschaffet, und nur so die Verstorbenen abzukündigen pflegen: „Es ist Ew. Chr. Liebe zu wissen zu thun, daß nach dem Willen Gottes verstorben ist N. N. Gott lehre uns alle bedenken daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden." Dabey wir denn weniger Unruhe im Gewissen und weniger Verdrießlichkeit von böser Leute bösen hinterlassenen Freunden gehabt. So sehe ich auch nicht, wie man die gefährliche Einbildung der Leute, daß doch der Prediger endlich im Tode alle für selige Leute erkennen müßte, wenn sie gleich erst (wie sie reden) alle verdammen wollten, die nicht so oder so lebeten, hinwegnehmen könne, so lange man solchen Mißbrauch des Seligsprechens nicht hinweg thut. Dieweil aber auf die Leichenpredigten in tanto concursu populi allerdings noch mehr reflectiret wird, halte ich dabey meines Theils absolute für nöthig, daß man scapham scapham nenne, und ob jemand notorisch so oder so gewesen, solches frey öffentlich bekenne, sein Miß- oder Wohlgefallen secundum nudam veritatem ad liberandam conscientiam ohne allen Schein bezeuge, und omne fulcrum et nutrimentum carnalis securitatis omni modo hinwegnehme; da dann die Erfahrung lehret, daß dergleichen ungefärbtes Zeugniß der Wahrheit gewaltig in die Herzen hineinschneidet, quia eandem veritatis faciem, et in propositione eius et in applicatione, omnium animis constantissime sistit, et ipsa testimonii conformitate securitatem publicam, quod maximum haud dubie aedificationis impedimentum, cohibet ac coercet. Welches alles ich dann Ew. HochEhrw. zur Prüfung und Erwägung für Gott bescheidentlich übergebe.

Hiernächst habe ich noch vor meinem Abgange mit dem Herrn Rector Bockerot gesprochen wegen der Person, die begossen seyn sollte, und wegen des Schul=Collegen, so dieserwegen beschuldiget worden, da mir aber der Herr Rector die Sachen dergestalt vorgestellt, daß ich nichts dagegen sagen können, und lasse ich solches gerne an seinem Orte beruhen, sehe aber auch daraus, wie nöthig seyn möchte, daß Ew. HochEhrwürden mit dem Herrn Rector, Herrn M. Wiegleb und Herrn Keßlern sich in öfteren vertraulichen Privat=Unterredungen und andächtigem Gebet für dem Angesicht Gottes zusammensetzten, um auf solche Weise der Lust des Satans zu begegnen, welcher auch bei den theuersten Knechten Gottes nicht unterlässet, den Samen des Mißverstandes einzustreuen, und dadurch den größten Segen der allgemeinen Erbauung, welcher in der festen gliedlichen Gemeinschaft und Vereinigung bestehet, zu unterbrechen. Ich bin gewiß, daß diese drei rechtschaffenen Leute solches zu keiner Verachtung Dero theueren Vorsteher=Amtes, noch zu einiger unziemlichen Freyheit mißbrauchen würden, sondern daß vielmehr Ew. HochEhrwürden dadurch könnten einen völligen Eingang in ihre Herzen gewinnen, und alles das viel leichter ausrichten, was etwa die gemeine Noth erfordert. Den Schaden, welcher aus den einschleichenden Mißverständnissen und aus der heimlichen Mißvergnügung eines Knechtes Gottes über den anderen entstanden, habe ich an manchem Ort mit Betrübniß selbst gesehen und erfahren, aber noch kein Mittel finden können, wodurch demselben hinlänglich abgeholfen werde, als durch zusammengesetztes Gebet und christliche Besprechung als für Gott und in Gott. Ich kann leicht begreifen, daß Dieselben keine gewisse Zeit zu solcher Sache aussetzen können, hielte aber davor, daß wenigstens in 14 Tagen einmal Gott ein Stündchen bescheeren möchte, da sie ex abrupto zu solchem Ende die Herrn Schul=Collegen vor sich bescheiden könnten, und würde verhoffentlich solche Stunde auch zu Ew. HochEhrw. Erquickung in der übrigen Amtslast durch den Segen Gottes hinausschlagen. Gewißlich auch die Last, unter welcher dorten die Herrn Schul=Collegen liegen, ist so groß, daß ich fast für unumgänglich nothwendig halte, sie mit Gebet, Trost und freundlichem Zuspruch jezuweilen aufzumuntern, damit sie sich immer von neuem ermannen und mit so viel größerem Segen an der anvertraueten Jugend arbeiten.

Ueberall ist mir der Zustand Ihres werthen Orts und Landes so vorkommen, daß großer Glaube, unermüdeter Kampf, heldenmüthige Tapferkeit, und eine recht würdige Verleugnung alles Ansehens der Menschen erfordert werde, wenn das Zeugniß der Wahrheit zu einem herrlichen göttlichen Siege recht durchbrechen soll.

Abrumpitur et clauditur propter festinationem tabellarii.

Halle, d. 16. Aug. 1700.

III.

An D. Hermann von der Hardt,

Professor der Hebräischen Sprache in Helmstädt*).

Gott bewahre sein Herz vor Erbitterung und Verspottung der Wahrheit!

Mein lieber Herr von der Hardt!

Ach Gott! wie ist es doch möglich, daß ein Mensch, der ehemals in so großem Lichte gestanden, in so große Finsterniß gerathe! Ich habe seine heydnische oration de studiosi elegantia gelesen, und mit großer Betrübung daraus ersehen, wie weit er von aller

---

*) Hermann von der Hardt, geboren 1660, trat, nachdem er im Jahre 1686 sich in Leipzig als Magister legens niedergelassen hatte, in nahe Beziehung zu Francke, und war ein eifriges Mitglied des Collegium philobiblicum. Nachdem er sich dann mehrere Monate bei Spener in Dresden aufgehalten hatte, gieng er, wie Francke, als Schabellischer Stipendiat nach Lüneburg zu Sandhagen, um unter seiner Leitung exegetische Studien zu treiben, und wohnte mit jenem auf demselben Zimmer. Auch begab er sich mit ihm zu gleicher Zeit nach Hamburg (s. Kramer Beiträge S. 61 flg.). Bald nachher wurde er Professor in Helmstädt und nahm dort eine von seiner bisherigen völlig abweichende durchaus rationalistische Richtung, die endlich dahin führte, daß ihm nach mehreren schon vorhergegangenen einzelnen Verboten im Jahre 1727 alle academische Wirksamkeit untersagt wurde. Zum Verständniß des nachfolgenden Briefs ist zu bemerken, daß im Jahre 1701, in welchem er geschrieben ist, ein Sohn des von der Hardt im Duell getödtet wurde. In demselben Jahre hatte der Letztere eine Schrift unter dem Titel: Novus in Belgio Iudaeorum Rex Oliger Pauli herausgegeben. Dieser Oliger (oder Holger) Pauli war ein aus Kopenhagen gebürtiger toller Schwärmer, der den Gedanken gefaßt hatte das Königreich der Juden in Jerusalem wieder aufzurichten. Er deutete seinen Namen als „Träger des Oelzweigs, Friedefürst." Er wurde eine Zeitlang in Amsterdam im Irrenhause gehalten (was Francke mit dem Raspelhause meint), kam dann wieder frei und gieng nach Hamburg,

Wahrheit, die in Christo Jesu ist, abgewichen, und wie er seinen faulen und nichtswürdigen Grund mit Heucheleien und Schmeicheleien bekleistert. Hat man denn sogar vergessen die Worte Christi: Wie könnet ihr glauben, so ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre, NB. die allein bey Gott ist, die suchet ihr nicht. Haben denn Eure Studenten zu Helmstädt schon Buße gethan, daß Ihr so frey schreiben könnet: non trepidare studiosum irae divinae metu volumus, — non anxium pectus, quod singulis horis lacrymas fundat, postulamus! Was ists denn für Heuchelei, daß Ihr Lutheri narrationem in Psalm. LI. herausgebet, davon doch Euer Wesen so weit entfernet ist als der Himmel von der Erden? Wollet Ihr nun an dem armen Menschen, der im Raspelhause sitzet, zum Ritter werden? O daß Ihr selbst dafür in Euch ginget, und bedächtet, daß Ihr, viel ärger als ein Jude, Christi, des Hochgelobten Sohnes Gottes, vor dessen Gerichte Ihr bald erscheinen müsset, Herrlichkeit verleugnet, und auch Andere dazu verführet habet, so daß sie kaum durch schwere Anfechtung den Stricken entronnen, darein Ihr sie verwickelt, wie mir noch jüngst Einer aus Stockholm geschrieben. Ich glaube, daß Oliger Pauli mehr Redliches in seinem Herzen hat, als Ihr, ob er wohl im Irrthum ist, woraus Ihr ihn aber mit Euren zusammengesuchten überflüssigen Worten nicht erretten werdet. Ihr habet von dem unschuldigen und unbefleckten Lamm Gottes so geredet (daß ichs mit meinen Ohren gehöret), als Oliger Pauli nicht gethan hat. Ihr habet Teufel und Hölle geleugnet, und die Schriften der Propheten sammt den Reden Christi aufs allerschändlichste und zu Betrübung lieber Seelen verkehret. So greulich hats Oliger Pauli nicht gemacht, darum wird er Euer Richter seyn. Meinet Ihr mit einem heuchlerischen Gebet das Blut abzuwischen, das in Eurem Hause vergossen ist? Wer weiß, ob solch Blut vergossen wäre, wenn Ihr Euch nicht Christi und seiner Wahrheit schämetet, ließet die Studenten nicht ohne ernstliche Ermahnung zur Buße und Nachfolge

---

wo er mancherlei Unruhe erregte (s. Geffcken, Johann Winckler S. 217). Nach Tholuck (s. Das kirchliche Leben u. s. w. Zweite Abth. S. 165) ist von der Hardt in seinem auf der Wolfenbüttelschen Bibliothek befindlichen Briefwechsel mit seinem Gönner, dem Herzog Rudolph von Braunschweig, „auf Francke nicht wohl zu sprechen," was sehr begreiflich ist.

Christi, und ohne ernstlichem lebendigem Exempel so dahin gehen. Solches verhänget die Gerechtigkeit Gottes, ob Ihr wolltet in Euch gehen, und erkennen, wovon Ihr gefallen seyd, und wie Ihr Euch Beydes an der Wahrheit und an getreuen Knechten Jesu Christi schon versündiget habet. Wo sind denn die Leute die ihr zeittragenden academischen Amtes bekehret habet? Wo sind Eure Früchte, deren sich die Gemeine Gottes hätte erfreuen können? daß Ihr so keck schreien dürfet. Horrida vox: In academiis non bonos facimus, sed doctos. Wer weiß, ob die, welche solches geredet, so beschaffen gewesen, daß sie frech geleugnet, was sie im Herzen geglaubet, oder geredet und gethan; dessen Euch doch Euer Gewissen überführen wird?

Ich hoffe daß ihr zu Leipzig in der Wahrheit gewandelt, da ich und andere sich an Euch sehr erbauet, und Gott manchmal dafür herzlich gedanket: Sed quantum mutatus ab illo.

Ach! daß Ihr möchtet nüchtern werden, und Buße thun, und Euch nicht noch tiefer verwickeln. Ach Herr, ewiger Gott, laß den unendlichen Reichthum deiner Barmherzigkeit offenbar werden, zu erretten eine Seele aus so großer Verwirrung, die du ja ehemals deines väterlichen Zuges gewürdiget hast.

Den 11. October 1701.

August Hermann Francke.

IV.*)

Wohl Ehrwürdiger und Wohlgelahrter, sonders Hochzu Ehrender Herr und Gönner rc.

Dessen Geehrtes ist uns wohl eingeliefert worden, daraus wir denn mit mehrerem gesehen haben, welchergestalt Derselbige einige Nachricht von uns verlange, wie das Lehramt bey unserer Gemeinde zur Erbauung der uns anvertrauten Schafe und Lämmer geführet werde. Gleichwie wir uns nun versichert halten, daß unser Hochzuehrender Herr bey solcher Anfrage einen Gott gefälligen Zweck und lautere Absicht führe; also erkennen wir uns verbunden, demselbigen hierunter zur Ehre Gottes, und zum Zeugniß unsers dienstfertigen Gemüths gehorsamst zu gratificiren, in der Hoffnung, daß alles in der Einfalt des Herzens werde aufgenommen werden, darinnen es mitgetheilet wird. Es ist uns aber lieb, daß unser Hochzuehrender Herr selbst uns an die Hand gegeben, worauf wir in unserer Beantwortung hauptsächlich zu sehen haben möchten, indem Ew. von VI. Puncten, so freilich alle ad officium ecclesiasticum gehören, benachrichtiget zu sein verlanget hat. I. wird gefraget, wie

*) Es ist nicht ganz sicher, an wen dieses Schreiben gerichtet ist, doch scheint es, daß es durch den berühmten Professor der Jurisprudenz, Geheimen Rath D. Stryk veranlaßt worden sei, welcher zusammen mit dem General-Superintendenten D. Fischer und dem Geh. Rath Stößer von Lilienfeld die zur Untersuchung der zwischen der theologischen Facultät, namentlich Francke, und der Hallischen Geistlichkeit ausgebrochnen Streitigkeiten im Frühjahr 1700 ernannte Commission bildete (s. Guerike, Aug. Herm. Francke S. 341 flg.) Es fand damals auch eine sorgfältige Visitation in Francke's Gemeinde statt. Wahrscheinlich war dieser Bericht als Vorbereitung dazu erfordert. Etwas später überreichte Francke den DD. Fischer und Stryk Vorschläge zur besseren Handhabung der Kirchenzucht und Seelsorge, die er auch Spener zur Prüfung vorlegte (s. die Briefe vom 15. u. 18. Mai 1700 in Kramer Beiträge u. s. w.). Wir fügen sie als Anhang bei.

das Wort Gottes unter uns gehandelt und getrieben werde? II. wie man die H. Sacramenta administrire und in welcher Verfassung das Beichtwesen unter uns stehe? III. wie man sich gegen öffentliche Mißbräuche und Aergernisse verhalte? IV. was man zur Verpflegung der Armen für gute Anstalten habe? V. was für Gehülfen man im Amt habe, und welcher Vortheile man sich dabei bediene? und VI. was für Segen und Frucht man bei der Führung des Amts bisher verspüret habe? Wir wollen denn im Namen des Herrn diese Fragen nach einander, so viel die Zeit, und andere überhäufte Arbeit es zuläßt, beantworten. In sothaner Beantwortung aber werden einige Dinge so beschaffen sein, daß wir sie mit andern im Ministerio stehenden Personen gemein haben; andere aber, so dem besondern Segen Gottes zuzuschreiben. Und ob wir wohl dafür halten, daß derselbe bei seiner gethanen Anfrage nur auf jene sein Absehen werde genommen haben, so haben wir doch auch diese nicht wohl vorbei gehen können, damit man sich in alles desto besser schicken und daraus die ganze Catenam und nexum der Führung unseres Lehramts desto richtiger und besser erkennen möge.

§. 1.

Was demnach die erste Frage, wie das Wort Gottes unter uns gehandelt und getrieben werde? betrifft, so mag folgendes zur verlangten Antwort dienen, daß die Handlung des Wortes Gottes entweder in öffentlichen Kirchen, oder auch privatim und besonders geschiehet. Zur öffentlichen Handlung referiret man 1) die Predigten, zum 2) die Catechisationes, 3) die Vorlesung der biblischen Texte und anderer erbaulichen Materien.

§. 2.

Was die Predigten anlangt, pflegen wir dieselbe außer dem Nothfall nicht leicht jemand aufzutragen. Da es aber die Leibesschwachheit, die Abwesenheit, oder andere Umstände erfordern, erwählet man dazu keinen andern, als von dessen wahrhaftiger Salbung man versichert ist, damit nicht durch jemands, der selbst nicht zu Gott bekehret, oder in der Wahrheit nicht genugsam befestiget wäre, unweislichen und unerbaulichen Vortrag der Segen verhindert werden möge. Dieweil uns aber auch nicht unbewußt ist, wie viel daran gelegen sei, daß die göttliche Wahrheit durch viele Zeugen

bekräftiget werde, und daß Gott einem jeden seiner Knechte seine besondere Gabe zum gemeinen Nutz gegeben habe: so pflegen wir auch wohl zu solchem Zweck treue Knechte Gottes, welche von andern Orten zu uns kommen, unsere Arbeit hierin zu übernehmen, anzusprechen: da man denn befunden, wie bei manchen Gemüthern das einhellige Zeugniß der Wahrheit nicht wenig Kraft und Segen gehabt habe. Ob denn auch solche sich bei bösen Zuhörern bald verdächtig gemacht haben, und vor ihr Zeugniß nichts anders, als Schmähungen und übele Nachreden zum Lohn davon getragen: so hat man sich doch um deßwillen hierinne nicht irre machen lassen, daß man es nicht noch ferner also hätte halten sollen: sonsten pflegen ordentlich bei dieser Gemeine die Woche über 3 Predigten zu geschehen, als des Sonntags zwo, und in der Woche, nämlich des Freitags, die dritte; auch werden jetzo alle Quartal auf den Mittwochen Vor- und Nachmittage zwo Bußpredigten gehalten, dazu denn die Texte von dem hiesigen Consistorio aufgegeben werden, da auch des Tages vorher eine Vorbereitung geschiehet, in welcher nebst denen verordneten Bußgesängen ein Buß-Psalm verlesen, erkläret und kürzlich appliciret, auch mit einem Gebet, welches man aus seinem Herzen thut, und auf den Zustand der Gemeine und des ganzen Landes gerichtet ist, geschlossen wird. Des Sonntags pflegt, wie auch an andern Orten gebräuchlich, in der Frühpredigt über das Evangelium, Nachmittags aber über die Sonntags-Episteln geprediget zu werden, doch also, daß mit dem Catechismo ein Jahr um das andere umgewechselt werde, wiewohl man zur Abhandlung desselbigen sich in keine gewisse Zeit einschränket, sondern darin nach Gutbefinden verfähret. Fallen Festtage ein, so pflegt man in den Nachmittagspredigten solche Texte zu erwählen, die sich zu der Wohlthat, so alsdenn besonders gehandelt zu werden pfleget, am besten schicken. In den Freitagspredigten wird über Johann Arnd's wahres Christenthum geprediget, also daß derselbe Spruch, welcher über jedes Capitel gesetzt ist, zum Texte genommen, und das Capitel selbst, nach der darüber gemachten einfältigen und ungezwungenen Eintheilung und Disposition, wo es nöthig, erkläret und appliciret wird. Viele der Zuhörer bringen alsdenn den Authorem selbst mit zur Kirche, und lesen es in derjenigen Ordnung nach, in welcher man das unter Händen habende Capitel abhandelt; gleichwie sie auch sonst gewohnt sind die Bibel oder wenigstens das Neue Testament

mit in die Kirche zu bringen, und die Sprüche, so man allegiret, nachzuschlagen und sie zu merken. Man hat durch die Gnade des Herrn durch diese Predigten bei manchen einen guten Effect verspüret, und haben auch andere treue Knechte Gottes, insonderheit der Herr D. Spener zu Berlin, und, so viel wir wissen, der Herr D. Neuß zu Wernigerode über dieses Buch zu predigen angefangen. Und hat man um deßwillen dasselbe in Teutschland zu mehrmalen aufgeleget, und in eine solche Form gebracht, daß es um 3 bis 4 Gr. verkauft werden kann.

In den Predigten selbst hat man keinen andern Zweck, als der Zuhörer Erbauung zu Gott im Glauben, und daß insonderheit denen unbekehrten und unbußfertigen Menschen, dafür wir den größten Haufen, leider! noch anzusehen haben, ihre Augen mögen aufgethan werden, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe sammt denen, so da geheiliget werden, Apostg. XXVI, 18., diejenigen aber, so von Christo ergriffen sind, und in einem wahrhaftigen Bußkampfe stehen, zu einem rechten Durchbruch im Glauben geleitet, und die dazu gelanget sind, in dem Wege des Heiles immer weiter geführet werden mögen. Daß aber solcher Zweck erhalten werden möge, erinnert man sich billig, daß der da pflanzet, nichts ist, sondern Gott der das Gedeihen giebet. Daher wir nicht allein auf unsere Predigten, soviel andere unumgängliche Arbeit zuläßt, meditiren, sondern auch bitten, daß Gott unsere und unserer Zuhörer Herzen aufschließen, und sein Wort gerathen lassen wolle. Nebst dem suchen wir unsererseits denn auch alles dessen in unserem Vortrage uns zu enthalten, welches diesen Zweck hindern und schwächen möchte. Daher bindet man sich nicht an gewisse Jahrgänge (welche, da sie mit der göttlichen Einfalt und Lauterkeit bestehen können, und nicht nach menschlicher Kunst und Weisheit schmecken, wir sonst gleichwohl nicht verwerfen) sondern wir behalten uns vor, was wir jedesmal zur Erbauung der Gemeinde abhandeln wollen. Man enthält sich auch der fremden Sprachen, und redet aufs einfältigste und deutlichste, so daß es Knechte und Mägde, ja auch die kleinen Kinder verstehen und fassen können. Man bekümmert sich auch nicht um die alten Ketzereien, sondern siehet vornämlich auf die beiden Hauptketzer: die unerleuchtete Vernunft und den verderbten

Eigenwillen der Menschen, und widerleget derselben Ausflüchte und Einwürfe, so sie gegen das thätige und innere Christenthum zu machen pflegen. Viel weniger suchet man in seinen Predigten Kunst und Weisheit sehen zu lassen, oder sonst die Ohren der Menschen mit Erzählung allerhand weltlicher Dinge und Historien zu kitzeln. Hingegen bleibet man einfältig bei Gottes Wort, und suchet den Sinn des Geistes aus demselben mit einfältigen und deutlichen Redensarten dem Volke beizubringen, man prediget ihm Christum, wie er uns von Gott gemacht sei zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, und daß an ihm ein rechtschaffen Wesen sei, auch nichts in ihm gelte, als eine neue Creatur, Gal. V., und damit die Herzen Christum im Glauben anzunehmen mögen fähig werden, so führet man sie allezeit auf den rechten Grund der wahren Buße, und in derselben zur Erkenntniß seiner selbst, und wahren göttlichen Traurigkeit über die Sünde, damit man nicht Most in alte Schläuche gieße, oder das alte Kleid mit einem neuen Lappen flicke. Zu solchem Ende führet man sie auch ab von dem falschen Vertrauen, welches sie auf das opus operatum pflegen zu setzen, und lässet sichs nicht verdrießen, daß man einerlei Wahrheit zu solchem Zweck mehrmals wiederhole, und ihnen gleichsam einbläue. Man machet einen rechten Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium, nicht allein was die göttliche Lehre und Wahrheit, sondern auch, was die Application betrifft, consequenter beschreibet man mit aller Sorgfalt die Subjecta, die sich entweder der Ermahnung oder der Bestrafung, oder des Trostes so geführet wird, anzunehmen haben, weil die Erfahrung lehret, was für Schaden daher entstehet, wann man nur ins Gelag hinein redet, und das Reine von den Unreinen nicht geschieden, sondern das ganze Auditorium, als ob es lauter Kinder Gottes und liebe Mitchristen wären, tractiret wird. Das Strafamt richtet man nicht allein gegen offenbare Sünden und Laster, sondern fürnehmlich gegen den Unglauben, als die Quelle aller Sünden, gegen die Abkehrung des Herzens von Gott auf die Creaturen, und so man auf die Tugenden weiset, führet man zugleich auf den rechten Grund, nämlich den Glauben an den Herrn Jesum, der uns nicht allein äußerlich verändert, sondern uns zu ganz andern Menschen machet von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften. Damit auch, was geprediget worden, unsern Zuhörern um so viel länger im Gedächtniß bleibe,

hat man von geraumer Zeit her angefangen die wichtigsten Materien in den Druck zu geben, zu welchem Ende denn die Predigten, weil man sie nicht zu concipiren pfleget, nachgeschrieben, ins Reine gebracht und zur Revision und Correctur übergeben werden.

§. 3.

Damit man aber um so viel besser verstehen möge, was es mit dem Nachschreiben der Predigten vor eine Bewandtniß habe, wollen wir diese Sache, so vielleicht auch anderwärts zu practiciren sein möchte, etwas umständlich beschreiben. Es geschiehet nämlich dergleichen nicht von einem oder etlichen, sondern von vielen, die das, was geprediget wird, unter sich theilen, und zwar also: Es setzen sich 16 Studiosi an einen Ort in der Kirchen zusammen, und ein jeder schreibet auf einen in Octavo zusammen gelegten Bogen Papier jedesmal wenn es an ihn kommt nur so viel, als etwa in ein Comma gehöret, und so viel er ohne Beschwerung des Gedächtnisses behalten und in weniger Zeit aufschreiben kann, so daß er dabei an der Anhörung der Predigt nicht gehindert werde, und wenn denn von dem Prediger das letzte Wort ausgesprochen wird, welches in des ersten Scribenten sein Comma gehöret, so gibt dieser dem andern ein Zeichen entweder durch einen heimlichen Wink oder durch ein sothanes Anstoßen, da nimmt der andere auch ein Comma oder so viel er gedenkt zu schreiben, und gibt bei dem letzten Wort dem Dritten ein Zeichen, und so ferner. Auf diese Weise gehet das Schreiben bei Allen herum, und gegen das, daß es wieder an den Ersten kommt, hat derselbige das seinige gemächlich aufschreiben können, und gibt nun wieder Acht auf des Letzten Wink, dieses gehet in einer Predigt 60 bis 70 Mal herum, da sie denn zu jedem Mal eine neue Riege anfangen, auch eine neue Nummer setzen vor Dasjenige, welches sie geschrieben, damit man die zertheilte Predigt nachmals ohne Schwierigkeit aus allen Bogen wieder zusammen bringen kann. Wenns das erste Mal herum gehet, so schreibet ein Jeder eine 1, bei dem andern Mal 2 und so fort an; damit sie aber nicht viele große Zahlen brauchen dürfen, so pflegen sie auf einer jeden neuen pagina wieder von Nr. 1 anzufangen, nachdem sie sich vorher verglichen haben, wie viel Nummern sie auf eine Seite bringen wollen, 10, 12, 14 bis 16. Wo dann auf der andern Seite Nr. 1 angehet, da setzen sie dar-

über Sect. II. und so fort an. Um guter und richtiger Ordnung willen, werden auch die Hefte oder Bogen, auf welche sie schreiben, numerirt A., B., C. ꝛc. Nach der Predigt werden die Hefte Einem hingegeben, der die Predigt nach Anweisung der Nummern zusammen trägt. Es können auch mehr das Aus= oder Zusammenschreiben der Predigt zugleich vornehmen, sintemal man so nachschreiben kann, daß auf jedes Blatt nicht mehr als eine Section komme, welche ins Reine zu schreiben etwa zwei Stunden erfordert werden. Ja, wenn jede Section nicht länger gemacht wird als von 8 Nummern, so kann solche in einer Stunde aus= und zusammen geschrieben werden, also, daß wenn 8 oder 10 Personen an der Predigt elaboriren, solche eine Stunde hernach, so wie sie geredt ist, kann dargelegt werden. Wann aber die Rede also soll dargelegt werden, wie sie ausgesprochen worden, so ist nöthig, daß ein Jeder, so da nachschreibt, sich mit seinem Nachbar wohl verstehe, so daß er bei dessen Winke eigentlich erkenne, welches sein letztes Wort ist. Hiernächst wird erfordert, daß sie es alle treulich meinen, und also genau auf die Worte merken, auch in solcher Ordnung schreiben, wie sie geredet worden, und darneben sorgfältig sein, daß kein einig Wort zurück bleibe; zu welchem Ende denn auch ferner gut ist, daß einer nicht zu viel nehme, als da es leicht geschehen kann, daß, indem er zugleich auf die Connexion der ganzen Predigt merken will, ihm ein Wort entfalle von der Proposition, die er zu schreiben vorgenommen. Es können auch weniger das Nachschreiben verrichten, zumalen wenn nicht eben so geschwind gepredigет wird, wie denn auch Anfangs, da dieses allhier zur Uebung kommen, nur 8 bis 10 geschrieben haben, weil es aber hier an Leuten nicht mangelt, so nimmt man viel lieber 16 darzu, damit sie es um soviel desto richtiger thun, und darneben auf die ganze Connexion der Predigt wohl Acht haben können. So viel von dieser Invention.

§. 4.

Was hiebenebst die Beicht=Predigten und sogenannten Leichen=Abdankungen anlanget, so hat man dabei auch keinen andern Zweck als die Erbauung, und gleichwie man eines Theils zur Beschämung der Bösen und zur Erweckung und Stärkung der Frommen gern preiset, so man eine wahrhaftige Gnade und dero Früchte an denen Verstorbenen erkannt: also pfleget man auch im Gegentheil nicht zu

verschweigen, daferne man an einem offenbaren Kennzeichen der Unbußfertigkeit gesehen hat, was man von dessen Leben und Tode halte; in genere hütet man sich, daß man die Verstorbenen nicht indifferenter selig preiset, daher man auch in den gewöhnlichen Danksagungen, so in öffentlicher Kirche für die Verstorbenen zu geschehen pflegen, nur insgemein der Gemeine kund thut, daß dieser und jener nach dem Willen Gottes verstorben sei, anstatt daß sonst promiscue von jeglichem diese formalia gebraucht wurden, daß er sanft und selig auf seinen Erlöser Jesum Christum entschlafen wäre. Wo man aber von den Verstorbenen weder Gutes noch Böses weiß, so hält man sich bloß an den Text und macht die Application auf die gegenwärtigen Zuhörer. Wobei man sich denn nicht daran kehret, daß man sich solchergestalt, sonderlich im ersten Fall, viel Feindschaft und Verdruß bei den hinterbliebenen Anverwandten machet, sondern man erinnert sich, daß es unser Amt mit sich bringe, nicht wider sondern für die Wahrheit zu reden, damit nicht, wie es fast überall gebräuchlich ist, aus den gewöhnlichen Leichen-Predigten leichte oder gar Lügen-Predigten werden.

§. 5.

Ferner die öffentlichen Catechisationes anlangend, so wir zu öffentlicher Handlung des Wortes Gottes oben referiret haben, so sehen wir dieselbe billig an als eins der wichtigsten Stücke unseres Lehramts. Vordem ist es hierinnen wie bei andern, also auch in dieser Gemeinde gar schlecht bestellt gewesen, angesehen nur 12 Stunden im ganzen Jahr, nämlich von Johannis bis Michaelis Mittwochens zu einer ganz unbequemen Zeit, nämlich von 1 bis 2 gleich nach der Mahlzeit, der Catechismus, und zwar jedesmal ein ganzes Hauptstück, gehandelt worden, wobei sich dann die Jugend so frech und roh bezeuget, daß man für dem Gewäsch, Geräusch und Tumult kaum das Wort des Predigers vernehmen können. Man hat es aber nach und nach durch die Gnade des Herrn in den Stand gebracht, daß nunmehro fast täglich zweimal öffentlich, nämlich früh und Abends, in der Kirche vor dem Altar catechisirt wird, mit welchen catechisationibus auch sofort die Morgen- und Abendbetstunden verknüpfet werden. Des Sommers werden sie gehalten früh von 6 bis 7, im Herbst und Winter von 7 bis 8, die Abendbetstunden des Sommers zwischen 5 und 6 Uhr, im Herbst

von 4 bis 5 und zu Winterszeit von 3 bis 4. In solchen Catechismus-Examinibus unterrichtet man des Morgens fürnemlich die Alten und Erwachsenen weiblichen Geschlechts, wiewohl auch einige Kinder beiderlei Geschlechts mit darunter sind. Es wird keiner darzu gezwungen, sondern sie finden sich darzu freiwillig ein, und zwar nicht allein gemeine und geringe, sondern auch vornehme Leute (vor Gott, bei welchem kein Ansehen der Person ist, gilt dieser Unterschied nichts und soll auch in einer Kirche billig nicht statt haben) und unter denselben etliche adeliche erwachsene Fräulein, welche mit ihrem guten Exempel auch andere, die sich dessen sonst schämen würden, reizen, dahero man gewahr wird, daß der numerus von Zeit zu Zeit sich mehret. Des Abends werden die Kinder vor den Altar geführet, weil aber die Anzahl derselbigen sich auf **400** bis **500** erstreckt, so hält man diese Ordnung, daß sie zwar sämmtlich Paar bei Paar zur Kirchen gehen, und unter der Aufsicht ihrer Praeceptorum den Unterricht mit anhören müssen, zum Examen selbst aber eine Schule nach der andern die Woche hindurch fürgenommen wird. Also wird Sonntags und Freitags das Pädagogium, des Montags die Waisenknaben, des Dienstags die Waisenmägdlein, it. des Custodis oder Küsterschule, des Mittwochs die Bürgerschulen, sowohl Knaben als Mägdlein, des Donnerstags die Armen- und sogenannte Cantors- und Weingärtnerschule, und des Sonnabends sämmtliche Schulen, das Pädagogium ausgenommen, examinirt und unterrichtet. Doch bindet man sich nicht dergestalt an diese Ordnung, daß man nicht zuweilen es auch anders machen und den ordinairen Tag jegliche Schule mit einer andern verwechseln sollte. So nimmt man zuweilen das Pädagogium des Montags und die Waisenknaben oder Mägdlein des Sonntags et vice versa. Damit aber die Kinder um so viel besser in gute Ordnung, Stille und Attention gebracht und darinnen unterhalten werden mögen, so muß jeglicher Informator sich unter seine Kinder vor den Altar aufstellen und auf seine Untergebene ein wachsames Auge haben. Dieser Unterschied der Catechumenorum bringet nun von selbsten mit sich, daß man anders reden müsse zu den Erwachsenen des Morgens, anders zu denen Knaben des Pädagogii, als welche zum Theil ziemlich groß und ad Studia Academica maturi sind, anders zu den kleinen Kindern, zu welchen man sich tief herunterlassen, nach ihrem Begriff condescendiren und gleichsam mit

ihnen ein Kind werden muß, welche kindliche Art des Catechisirens aber auch bei denen erwachsenen Zuhörern nicht einen geringen Segen findet. Die Materien, so in solchen Examinibus tractiret werden, sind nicht einerlei. In denen Frühbetstunden pflegte man des Montags sonsten nach der Reihe herum zu fragen, was ein jeglicher aus den Sonntagspredigten zu seiner Erbauung behalten hätte, da man denn eines jeglichen seinen Vortrag noch weiter erläuterte und applicirte. In den übrigen Tagen hat man eine Zeit lang einige Fragen tractiret, so unter dem Titel Anfang christlicher Lehre vor etlichen Jahren vor ganz Unwissende und ganz Einfältige edirct sind und nur in einem Bogen bestehen, welche man etliche Mal nach einander, bald kürzer, bald weitläufiger durchgegangen ist. Nach diesen hat man auch die Fragstücke, so der selige Luther für die geschrieben, so zum H. Sacrament gehen wollen, und seinem Catechismo beigefüget sind, erkläret, und nur ein oder zwei derselben auf einmal genommen, dieselben recht eingeschärft, den Verstand davon gewiesen, die dicta probantia aus der Schrift dabei aufschlagen lassen, und nach Erforderung Prüfung und Ermahnung applicando angestellet. Für jetzo tractiret man die beiden ersten Tage in der Woche die Sprüche H. Schrift, welche von Weltleuten mehrmalen zu Hegung der Sicherheit und wider die sowohl Nothwendigkeit als Möglichkeit des wahren innerlichen und rechtschaffenen Christenthums mißbraucht zu werden pflegen, in der Ordnung, in welcher sie in einem erbaulichen Büchelein unter diesem Titel von dem H. D. Spener herausgegeben sind zu Frankfurt Anno 1693. De Methodo tractationis etwas beizufügen, so lässet man den gemißbrauchten Spruch erstlich von jemandem herlesen, darauf sagt man mit den Worten des Auctoris, worinnen der Mißbrauch bestehe, läßt solchen von einem oder dem andern wiederholen, und widerlegt darauf den angedeuteten Mißbrauch, und zeiget zugleich, wie man den Spruch zur Erweckung und Stärkung des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung recht anwenden solle. Alles aber geschieht durch Frage und Antwort, welche sie denn entweder mit eigenen oder des Auctoris Worten zu geben pflegen. Des Donnerstags nimmt man mehrgedachtes Herrn D. Speners Büchlein, genannt die lautere Milch des Evangelii oder die Lehre von den Gnaden- oder Heil-Schätzen, welche die Gläubigen in Jesu Christo haben, besitzen und genießen, zum andern

Mal gedruckt Frankfurt am Main anno 1695. Hier läßt man sich abermals die Wohlthat, so man abhandeln will, erstlich anzeigen, darauf den Inhalt von jemanden deutlich und langsam vorlesen, und formiret aus dem was vorgelesen ist, lauter Fragen, welche sie aus dem Buche, welches sie alle in Händen haben, beantworten müssen, darin sie sich nach einer kleinen Uebung gar fein zu schicken gelernt haben. Zum Exempel, es ist im besagten Büchlein die erste Wohlthat die Ewige Liebe Gottes: daraus formiret man nach der davon gemachten Vorstellung etwa diese Frage: Wer ist derjenige, dem diese Wohlthat zugeschrieben wird? Antw.: der dreieinige Gott. Fr.: Wen liebt denn derselbe? Antw.: Alle seine Geschöpfe. Fr.: Gegen wen aber trägt Er eine sonderliche Liebe und Zuneigung? Antw.: Gegen die Menschen. Fr.: Wenn hat er denn dieselben geliebt? Antw.: Von Ewigkeit her. Fr.: Was ist das gesagt: Von Ewigkeit her? Antw.: Ehe er noch etwas geschaffen. Fr.: Was ist es also für eine Liebe, damit Gott die Menschen geliebet hat, und noch liebet? Antw.: Eine sonderliche Liebe. Fr.: Welche Menschen hat Er geliebet? Antw.: Ohne Unterschied alle Menschen. Fr.: Worinnen bestehet denn eigentlich die ewige Liebe Gottes? Antw.: Daß Gott von Ewigkeit her dieses sein Geschöpf, die Menschen in seinem väterlichen Herzen gefasset, und ihm dieselben vorgenommen, an denen er sonderlich seine Güte erzeigen wollte. Fr.: Wie läßt sich denn Gott um deßwillen nennen? Antw.: Leutselig, oder ein Liebhaber der Menschen. Die Sprüche, so dabei gesetzet sein, pflegt man sofort herlesen zu lassen bei den Fragen, zu welchen sie sich am füglichsten schicken; doch nimmt man eben nicht alle und jede sondern die vornehmsten und deutlichsten, daraus man denn sonderlich den nervum probationis inculciret. Zugleich aber zeiget man auch bei jeglichem Gnaden-Schatz, wie man desselbigen zu wahrhaftiger Heiligung gebrauchen, und sich dadurch züchtigen lassen solle, daß man das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugne, und züchtig, gerecht und gottselig lebe in dieser Welt. Auf solche Art ist das Büchel allbereit einmal durchgebracht und nach eben dieser Methode ohnlängst aufs Neue wieder angefangen worden. Wenn man aber dergleichen zu thun vor hat, so pflegt man etliche Wochen vorher von der Kanzel es abzukündigen, auch in der Predigt die Zuhörer zu fleißiger Wahrnehmung der guten Gelegenheit, sich in ihrem Chri-

stenthum zu erbauen, anzumahnen, damit sie sich in der Zeit das Buch anschaffen, und mit so viel mehrern Nutzen diesen Examinibus beiwohnen können. Die es aber wegen Armuth nicht aufbringen können, solche pfleget man damit zu beschenken; gleichwie man auch die Neuen Testamente in großer Menge den Armen verehret hat, damit nur also damit Gottes Wort denen Menschen in die Hände gebracht werden möchte. Des Abends wird des Sonntags die Frühpredigt, des Montags die Sonntags-Nachmittagspredigt über Johann Arnds Christenthum wiederholet, da man denn die Predigt von Stück zu Stück durchgehet: darein sich die Kinder dergestalt schicken können, daß manche wohl gemeinet, daß sie darauf zu Hause müßten sein präpariret worden, so doch nicht geschiehet, indem die Kinder von selbst den Inhalt der Predigt entweder durch fleißiges Aufmerken, oder Nachschreiben gewohnt werden, worinnen denn freilich eines mehr Capacität hat denn das andere. Des Dienstags, Mittwochs und Donnerstags wird der Catechismus tractiret, da man denn an keine Erklärung gebunden ist, sondern man nimmt die bloßen Worte Lutheri, expliciret, accommodiret und appliciret dieselbe so, wie es das unterschiedliche Alter und besondere Beschaffenheit der Catechumenen erfordert. Die Kinder bringen die Bibeln oder das Neue Testament mit, und schlagen die Sprüche der Schrift nach, welche angezogen werden. Im Uebrigen handelt man nicht allein die 5 Hauptstücke, sondern auch die Haustafel, die Fragstücke Lutheri (deren schon oben gedacht), Morgen- und Abendsegen und die Tischgebete und was sonst mehr dahin gehöret; sintemal die Erfahrung lehret, wie nöthig es sei, daß die Jugend von dem allen einen rechten Verstand bekomme und zum wahren Gebrauch und geistlicher Application angewiesen werde. Fallen Haupt- oder andere Feste ein, so nimmt man anstatt des Catechismi in solchen Tagen die Festmaterien, fast nach der Art, deren der Hr. D. Spener in seinen lateinischen tabulis catecheticis, so anno 1699 zu Frankfurt edirt sind, sich gebrauchet, oder auch der um die Stadt Berlin wohlverdiente sel. Hr. M. Johann Caspar Schade in einigen herausgegebenen Tractätchen genannt Christbescheerung, der gekreuzigte und auferstandene Jesus, der gen Himmel gefahrne Jesus und herabgesandte Tröster der H. Geist, Leipzig anno 1691, sich bedienet hat; des Sonnabends aber nimmt man zur Materie des Examinis denjenigen Gesang, der des folgen-

den Tages darauf nach Verlesung der Epistel in der Kirche gesungen wird, und hält darin diese Ordnung: Es muß ein Kind einen, oder auch, da es die Connexion erfordert, 2 bis 3 Verse herlesen, sodann formirt man daraus quaestiones, und nimmt also Gelegenheit zur Explication und Application; wobei man zugleich anzeiget den Mißbrauch, und was sonst von den Leuten falsch gesungen wird. Z. E. man hätte das Lied: Herr Christ der einige Gottes Sohn 2c., so würden die Fragen über den ersten Vers etwa also fallen: Fr.: Wer wird in diesem Vers angeredt? Antw.: Der Herr Christus. Fr.: Wer ist denn der Herr Christus? Antw.: Der einige Gottes Sohn. Fr.: Welche Person in der Gottheit ist Christus? Antw.: Der Sohn des Vaters in Ewigkeit. Fr.: Woher ist Christus also entsprossen? Antw.: Aus seinem Herzen entsprossen. Fr.: Woher wissen wir dieses? Antw.: Aus der Schrift, oder gleichwie geschrieben stehet. Fr.: Was ist denn Christus nach dem Zeugniß der Schrift? Antw.: Er ist der Morgenstern (hier läßt man die dicta aufschlagen, darinnen Christus der Morgenstern genennet wird, und so auch bei andern Fragen, doch in gehöriger Maaße, damit die Kinder nicht überhäuft werden, und man nicht zu weitläuftig sei). Fr.: Was thut denn dieser Morgenstern? Antw.: Seinen Glanz strecket er so ferne für andern Sternen klar. Wenn man auf eine solche kindliche und einfältige Art ein und mehr Verse erkläret, appliciret und auf die Prüfung, ob der Zustand des Herzens mit dem was der Mund singt übereinkommt, gewiesen, so ermuntert man sie denn zur Devotion, läßt den erklärten Vers, oder auch mehrere singen, und procediret mit den folgenden auf gleiche Art und Weise, welche Abwechslung des Redens und Singens die Herzen in ziemlicher Munterkeit erhält. Es wäre zu wünschen, daß diese Art der Erklärung der Kirchengesänge an mehreren Orten eingeführet würde, weil solchergestalt nicht allein den Leuten der theure Schatz, den uns Gott der Herr an denen Gesängen gegeben, besser kund, sondern auch die Andacht in Absingung derselben befördert, und vieler Mißbrauch verhütet werden würde, wiewohl nächst göttlichem Segen, wie im übrigen, also auch in diesem Stück alles auf die geistliche Tüchtigkeit des docentis ankommet, in deren Ermangelung man sonst wohl mit der Erklärung der Kirchenlieder ebenso verkehrt, als mit dem theuren Worte Gottes selbsten umgehen möchte. Schließlich fänget man die Catechisationes selbst mit einem

kurzen Gebet an, und läßt auch damit einen aus denen Catechumenis, von welchen man weiß, daß er eine Gabe zu beten von Gott empfangen, dieselbe jedesmal beschließen; da es denn manches Mal geschehen, daß die Alten durch das Gebet der Kinder theils beschämet, theils kräftig gerühret und erwecket worden, und also aus dem Munde der Unmündigen sich Gott ein Lob bereitet hat: und also viel von den öffentlichen Catechisationibus, so früh und Abends in der Kirche gehalten worden. Wir leugnen nicht, daß das momentum den methodum catechizandi betreffend, billig specialius hätte vorgestellet werden können und sollen. Wir beziehen uns aber, der Kürze halber, auf das vor einigen Jahren edirte sogenannte Glauchische Gedenkbüchlein*), welches diesen Punkt umständlicher berühret. Und so man in genere hiervon etwas solides nachzulesen belieben möchte, könnte man Herrn Friedrich Brecklings Büchlein de methodo catechizandi (welches Brunnemann in seinen iure Ecclesiastico lib. I. c. VI. lobet) und des sel. Lütkemanns, Gesneri und anderer gegebene Anleitungen, auch nachsehen, was davon in denen ohnlängst edirten theologischen Bedenken des Herrn D. Speners, it. in dem churfürstlich Brandenburgischen publicirten edicto von Verbesserung der Catechisation im Fürstenthum Halberstadt sich befindet.

§. 6.

Damit sind nun, wie oben gesagt, sofort verbunden die Betstunden, und werden dieselbigen des Morgens vor, des Abends nach der Catechisation gehalten: es wäre denn, daß man sich in dem Examine etwas über die Zeit aufgehalten hätte, oder die Kälte im Winter zu strenge fiele, in welchen und andern Fällen man die Abendbetstunden aussetzet, oder auch wohl vice versa die Betstunden hält und das Examen einstellet. Die Lieder, deren man sich darinnen bedienet, sind nicht allein die alten, sondern auch die neuen, wie es denn ja billig vor einen Segen dieser Zeit zu nehmen ist, daß so viele schöne, geistreiche Lieder in diesen Jahren, sowohl durch das Darmstädtische als Hallische Gesangbuch ans Licht kommen sind, die man solchergestalt zum gemeinen Nutzen und Erbauung anwenden kann.

---

*) Diese treffliche, zuerst 1693 herausgegebene Schrift ist abgedruckt in A. H. Frankens Oeffentlichem Zeugniß vom Werk, Wort und Dienst Gottes.

§. 7.

In der Abendbetstunde pflegt man ein Capitel, oder, da es zu lang ist, auch wohl nur ein halbes vorzulesen, daraus ein und andere porismata zu deduciren zur Lehre, Ermahnung, Trost und Warnung, und aufs kürzeste zu appliciren. In der Früh-Betstunde wird ein Capitel, oder, da es zu lang ist, nur die Hälfte oder der dritte Theil desselben aus Johann Arnds Christenthum vorgelesen, der Inhalt kürzlich angezeiget, und daraus eine kurze Vermahnung angestellet. Beide Mal aber wird mit einem Gebet geschlossen, etwa auf Art und Weise, als in dem Glauchischen Gedenkbüchlein, so vor etlichen Jahren zu Halle gedruckt worden, abgefasset ist. An ein gewisses Formular bindet man sich nicht.

§. 8.

Dieses möchte denn wohl das Vornehmste sein, was von der öffentlichen Handlung des Wortes hat berichtet werden können: es wäre denn, daß noch dieses dahin möchte zu rechnen sein, daß man zuweilen durch eine Special-Veranlassung in die Halle gehet, und denen sogenannten Halloren unter dem freien Himmel einen Sermon, etwa von der leiblichen Berufsarbeit, vom Segen Gottes, von der Dankbarkeit vor die leiblichen Wohlthaten und anderen dergleichen Materien hält, auch dabei singet und betet, welches von der Zeit der Reformation hier üblich gewesen, wie um deßwillen auch die Hall-Leute so bald alles stehen und liegen lassen, wo sie merken, daß der Prediger nebst dem Custode sie zu lehren und mit ihnen zu beten und zu singen sich einfindet.

§. 9.

Hiernächst ist nun auch der besondern Handlung des göttlichen Worts zu gedenken, welche entweder auf der Pfarrwohnung, oder in den Häusern der Zuhörer getrieben wird. Was auf der Pfarrwohnung geschiehet, läßt sich eintheilen in ordentliche und außerordentliche Verrichtungen.

§. 10.

Zu denen ordentlichen gehört eine Catechisation, welche fast täglich von 11 bis 12 angestellet wird, wobei sich denn Knaben und

Mägdlein, auch wohl erwachsene Personen zuweilen einfinden. Hier pfleget man auch mit denen Materien, so tractiret werden, umzuwechseln. So hat man wohl den Catechismum summariter durchgenommen. Desgleichen ist auch der Bogen, Anfang Christlicher Lehre genannt, zuweilen tractiret worden. Nicht weniger ist man die schon gedachte lautere Milch des Evangelii durchgegangen, und über dieses hat man zum großen Nutz zu sein befunden, daß man nach vorgeschehener Einleitung in die H. Schrift ihnen ein ganzes Buch oder Epistel oder auch gewisse merkwürdige Pericopam von Vers zu Vers auf eine catechetische Art erkläret und durch stete Applicationes zu ihrem Nutz angewendet. Auf solche Weise hat man ihnen bisher bekannt gemacht die erste, andere und dritte Epistel Johannis, die erste Epistel Petri, die Epistel an Philemonem, die letzte Rede unseres Heilandes sammt dessen Gebet Joh. 14, 15, 16, 17; desgleichen die Bergpredigt Christi Matth. 5, 6 u. 7. Jetzo erkläret man ihnen den Evangelisten Johannem, und ist darinnen kommen bis aufs 12. Capitel. Daß wir die Art der Tractation etwas eigentlich vorstellen, so wollen wir aus angezogenem 12. Capitel den 26. Vers nehmen, bis dahin man jetzo kommen ist, aus welchen man ohngefähr diese Fragen thut. Fr.: Wer hat dieses gesagt? Antw.: Christus. Fr.: Was sagt er denn? Antw.: Wer mir dienen will 2c. Fr.: Wem sollen wir dienen? Antw.: Christo. Fr.: Was fordert Christus von seinen Dienern? Antw.: Wer mir dienen will, der folge mir nach. Fr.: Was verheißet aber Christus demjenigen, so ihm folget? Antw.: Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Fr.: Ist nicht noch eine andere Verheißung, die Christus seinen Dienern gethan hat? Antw.: Ja. Fr.: Wie lautet dieselbe? Antw.: Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Dabei aber erkläret man ihnen die Sache selbst, z. E. Was es sei, Christo dienen, ihm nachfolgen, von seinem Vater geehret werden, und also auch in anderen Stücken. Zu solchem Ende läßt man sie die dicta parallela aufsuchen, damit sie gewöhnet werden die Schrift durch Schrift zu erklären, auch solchergestalt von der ganzen Connexion göttlicher Wahrheiten einen desto ordentlicheren Begriff sich machen lernen. In die Application und Anweisung der Ausübung setzet man das Herz und den Kern alles Unterrichtes. Im Uebrigen fängt man auch hier mit einem Gebet an, und läßt eines von denen Kindern, so dazu

geschickt sind, mit einem Gebet, darinnen die Summa dessen, was gehandelt worden ist, wiederholet worden ist, beschließen.

§. 11.

Gleichwie nun fast täglich hiermit fortgefahren wird, also hält man in specie des Mittwochs anstatt dieses Unterrichts mit eben diesen Kindern zu Hause eine Betstunde, da man denn sein Herz in ihrer Gegenwart für sie gegen Gott ausschüttet, und göttlichen Segen über sie ausbittet. Dieses findet man eben so nöthig, als den Unterricht selbst, weil gewiß ist, daß man vergeblich das Haus bauet, wo der Herr nicht daran bauet, dessen gnadenreiche Mitwirkung man hier insonderheit mit zusammengesetztem Gebet suchet. Welches denn zugleich auch diesen Segen hat, daß die Kinder ein desto herzlicher Vertrauen zu einem fassen, weil man sie auf diese Weise überzeugen kann, wie herzlich man es mit ihnen meine, und daß man mütterlich gegen sie gesinnet sei. Auch werden sie auf solche Weise unvermerkt selbst gelehret, wie sie mit Gott aus ihren Herzen selbst reden, und ihr und anderer Heil auf solche Weise befördern sollen. Man ermahnet sie auch dazu mehrmals, und insonderheit, daß sich einige mit einander im Gebet vereinigen mögen, welches bei etlichen, die hierinnen gefolget, einen sonderbaren und merklichen Segen gehabt, davon sie selbst mit Freuden uns schriftliche Nachricht gegeben haben.

§. 12.

Wobei wir zufällig dieses gedenken müssen, daß man von diesen Kindern wohl gefordert hat, daß sie den Zustand ihres Christenthums zu Papier bringen und communiciren möchten. Sie haben solches auch ganz willig gethan, und hat man durch solchen Weg bei manchem Kinde etwas erkannt, das man sonst in ihm nicht gesuchet hätte. Man hat auch gemerket, daß blöden Gemüthern hiermit ein Dienst geschiehet, die einem dasjenige wohl schriftlich entdecken, was sie sonst mündlich zu sagen gescheuet haben würden, nach dem Sprichwort quod litera non erubescat. So hat man ihnen auch wohl eine gewisse Uebung aufgegeben, z. E. die Betrachtung der sonderbaren Wohlthaten, deren sie Gott in ihrem Leben gewürdiget, und davon eine schriftliche Nachricht verlanget. Gewiß hat uns manches Kind Gelegenheit zugegeben, unserm Heiland seine

theuren Worte nachzusprechen, Matth. 11.: Ich preise dich Vater und Herr des Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbaret. Ja Vater, also ist es wohlgefällig gewesen vor dir. Auch hat man dieses gesegnet befunden, wenn man zuweilen ein jeglich Kind, bevorab von den kleinen, hat absonderlich zu sich beschieden, und etwa folgende und dergleichen Fragen sich von ihnen beantworten lassen.

1. Ob sie getauft wären?
2. Was sie da angelobet?
3. Ob sie demselben nachgelebet?
4. Worinnen sie der Taufzusage zuwider gelebet?
5. Ob sie frühe aufstünden?
6. Woran sie am ersten gedächten?
7. Ob sie beteten, wenn sie frühe aufstünden?
8. Worum sie den lieben Gott zu bitten pflegten?
9. Ob sie vor sich, oder in Gegenwart ihrer Eltern beteten?
10. Wie ihre Gebetlein lauteten?
11. Ob es alle Abend und Morgen geschehe?
12. Ob sie auch aus ihrem Herzen beteten?
13. Ob sie gerne beteten?
14. Ob sie gerne beteten, wenn sie keine Lust darzu hätten?
15. Ob sie auch für ihre Eltern, Lehrer und Geschwister beteten?
16. Ob sie es allein bei dem Abend- und Morgengebet bewenden ließen?
17. Wo sie denn beteten? Matth. 6.
18. Ob sie stehend oder kniend beteten?
19. Ob sie auch Morgens oder Abends in der Bibel zu lesen angehalten würden?
20. Ob sie auch den lieben Gott vor dem Bibellesen um den heiligen Geist anriefen?
21. Ob sie auch was daraus behielten?
22. Ob sie denn die heilige Schrift vor Gottes Wort hielten?
23. Ob sie denn ihr Leben nach Gottes Wort wollten anstellen?
24. Ob sie zur Schule giengen?
25. Ob sie ihre Praeceptores liebten?
26. Ob sie auch gerne von ihnen sich ermahnen und züchtigen ließen, wenn sie es nicht recht gemacht?

27. Ob sie manchmal Schläge kriegten?

28. Was sie zwischen den Schulstunden thäten?

29. Ob sie mit ihren Eltern oder allein äßen?

30. Ob sie auch mit Andacht vor und nach dem Tische beteten?

31. Ob sie dasjenige, so ihnen von ihren Eltern befohlen würde, hurtig thäten?

32. Warum sie diese und jene Dinge lerneten?

33. Ob sie sich mit ihren Brüdern und Schwestern wohl vertragen könnten?

34. Ob sie auch den Eltern pflegten was wegzunaschen oder Geld zu entwenden?

35. Ob sie wohl die Eltern belogen hätten, und was Lügen wären?

36. Was sie gedächten, wenn sie fluchen hörten, oder trunkene Leute sähen zanken, oder daß sich die Kinder auf der Gasse schlügen?

37. Ob sie auch gern zufrieden wären mit den Kleidern, so sie von ihren Eltern kriegten?

38. Ob sie allein schliefen?

39. Ob ihnen grauete?

40. Ob sie auch des Abends bedächten, was sie des Tages über Böses oder Gutes gesehen oder gehöret hätten?

41. Ob sie auch zur Kirche giengen?

42. Ob sie fleißig zuhöreten?

43. Wo sie in der Kirche stünden?

44. Ob die Eltern auch fragten, was sie aus der Predigt behalten?

45. Ob sie vor, unter und nach der Predigt beteten?

46. Ob sie meineten, daß ihre Eltern recht thäten, wenn sie am Sonntage arbeiteten?

47. Ob sie denn auch wohl in Liebe straften, an denen sie was Böses sähen und höreten?

48. Ob sie gern mit dabei wären, wenn ihre Eltern zu Hochzeiten und Kindtaufen giengen?

49. Was sie denn wohl gedächten, wenn sie sähen, daß Kinder getauft würden?

§. 13.

Zu denen ordentlichen Verrichtungen im Hause gehöret auch eine Singestunde, so wöchentlich 2 Mal, namentlich Mittwochs und Sonnabends, des Sommers von 6 bis 7, des Winters aber von 5 bis 6 Uhr des Abends gehalten wird, wozu fürnehmlich kommen diejenigen adelicher und anderer vornehmen Leute Kind, welche von fremden Orten hieher gesendet sind, und unter guter Anführung und Aufsicht in besonderer Anstalt eines Gynaecei auferzogen werden, wiewohl auch ein und andere christliche Seelen aus der Gemeinde, so viel der Raum und andere Umstände zulassen, sich dazu einfinden. Man nennt es eine Singestunde, weil darinnen fast mehr gesungen als gelehret wird, auch zu desto mehrerer Erweckung, und, um den rechten Gebrauch der Musik zu zeigen und beizubehalten, sich wohl dabei einer Harfen oder Laute bedienet. Was man dabei zur Erbauung der Anwesenden tractiret, ist nichts gewisses. Zuweilen hat man aus dem Evangelio sonderlich des Sonnabends eine Präparation auf den Sonntag angestellet, zu einer andern Zeit ein Capitel aus der Bibel oder einen Psalm erkläret, sodann ein feines christliches Lied. Ohnlängst hat man angefangen ein Büchlein ihnen vorzulesen und zu erklären, so aus einem Gespräch einer Mutter mit dem Kinde besteht, darin auf eine einfältige und erbauliche Art der Grund eines rechtschaffenen Christenthums vorgestellet ist. Wir haben wahrgenommen, daß dergleichen Abwechslungen, wenn sie auf einen Zweck, nämlich die Beförderung des rechtschaffenen Wesens, das in Christo ist, zielen, keinen geringen Segen habe. Denn da die Gemüther sonst leicht einer Sache, wenn sie immer auf einerlei Art und in einerlei Form getrieben wird, gewohnet und dabei schläfrig werden, so begegnet man solcher Schwachheit auf diese Weise, wenn man gleich denen Köchinnen, die einerlei Speisen einen Ekel zu verhüten auf mancherlei Art zuzurichten wissen, einerlei Wahrheit auf unterschiedliche Art vorträget, wie von Gott selbst gesagt wird, daß er *πολυμερῶς καὶ πολυτρόπως* durch die Propheten zu denen Vätern geredet habe. Hebr. 1, 1.

§. 14.

Ueber dieses alles pflegt man, doch extraordinarie, zu einer Zeit, die einem selbst gelegen fällt, im Hause eine Ermahnung zu halten.

Wann man solches vorhat, thut man solches einer gewissen Person kund, die es denen andern sowohl in der Stadt, als Gemeinde notificiret. Solchergestalt kommen Nachmittags 50, 60 bis 70 Personen zusammen, und zwar mehrentheils solche, von denen man sich versichern kann, daß Gott sein Werk allbereit in ihnen habe, oder daß sie doch in einem aufrichtigen Verlangen stehen nach einer rechtschaffenen Besserung und Bekehrung, obwohl simpliciter nicht verhütet werden kann, daß nicht der eine oder andere aus Vorwitz und Neubegierigkeit, oder auch aus bloßer Gewohnheit darzu kommen sollte. Man singet hier etwa mit ihnen ein christlich Lied, und thut darauf an sie eine Ermahnung, nach Inhalt des Capitels, welches man nach Gutbefinden dazu erwählet, giebt auch durch einfältige Fragen Gelegenheit, daß einer oder der andere etwas zur Erbauung dabei reden mag. Zuweilen läßt man auch nach geschehener Ermahnung herumsagen, was jeglicher zu seiner Erbauung daraus gemerket; da denn manche sich nicht schämen zu sagen, worinnen sie sich getroffen befunden, und wie sie den erkannten Fehler zu bessern gedächten. Man findet hier die beste Gelegenheit die Dinge zu erinnern, darinnen Kinder Gottes eine Besserung nöthig haben, und dazu man publice nicht allemal bequeme Gelegenheit findet. So pfleget man in solchen Versammlungen sonderlich zu vermahnen, daß man vorsichtiglich wandeln solle gegen die, so draußen sind, der christlichen Freiheit nicht zu mißbrauchen, sich des unzeitigen Richtens zu enthalten, den Müssiggang zu fliehen, die Bekehrsucht zu meiden, und andere dergleichen Dinge mehr, darinnen gute Gemüther sonst den Kindern dieser Welt ohne Noth und wider den Willen Gottes anstößig zu fallen und sich selber in ihrem Laufe zu hindern pflegen. Solche Zusammenkünfte haben diesen Segen, daß dann die Herzen der Zuhörer sowohl unter einander als auch mit ihren Lehrern desto genauer und inniger verknüpfet werden. Es ist auch durch die Gnade des Herrn manche Seele in solchen Versammlungen gerühret und auf bessern Weg gebracht, manche auch kräftig im Guten gestärket und zu mehrerer Vorsichtigkeit und Eifer in den Lauf ihres Christenthums gebracht worden. Welchen Zweck um so viel besser zu erhalten, man ganz populär mit ihnen redet und sich ganz an keine gewisse Ordnung und Disposition, wie wohl in öffentlichen Predigten geschiehet, zu binden pfleget.

§. 15.

Nebst dem, daß obbeschriebenermaßen das Wort des Herrn auf der Pfarrwohnung (darinnen wir uns zusammen behelfen) nach den Kräften, so Gott darreichet, gehandelt wird, treibt man dasselbe in den Häusern unserer Zuhörer, theils in einigen ohnlängst geordneten Bürger-Collegiis oder Privatversammlungen, theils in denen von einiger Zeit her angestellten Hausbesuchungen.

§. 16.

Die Veranlassung zu denen Hausbesuchungen ist diese gewesen. Als vor 4 Jahren hierselbst eine Kirchen- und Schulvisitation gehalten wurde, so übergab man denen Churfürstlichen Commissariis ein Project von einer ausgefertigten Haus-Kirchen-Ordnung für unsere Gemeine, darüber man einige Jahre hernach die Confirmation von einem Hochlöblichen Consistorio erlangete und sie also drucken ließ in der Hoffnung, daß unsere Zuhörer solche sich anschaffen und es in ihren Häusern darnach einrichten würden. Man merkete aber wohl, daß die armen Leute noch einer näheren Anleitung benöthigt wären, dafern die Sache in rechten Stand sollte gebracht werden. Daher entschloß man sich im Namen des Herrn zu solchem Ende einige Hausbesuchungen anzustellen und vorzunehmen, und damit unsere Zuhörer von solchem Vorhaben desto besser möchten informiret werden, so hielt man am XII. Trin. verwichenen 1699sten Jahres occasione der Worte des Evangelii, „Und Er nahm ihn von dem Volk besonders," eine Predigt von der an Seiten der Lehrer und Zuhörer höchstnöthigen Absonderung, da denn auch dieses als eine Art der Besondersnehmung an Seiten der Lehrer angezeiget ward, wo sie ihre Zuhörer *κατ' οἴκους* besuchten und nach Erforderung ihres Zustandes mit ihnen handelten, Actor. 22. Dabei eröffnete man, daß man auch hierunter ins Künftige bei ihnen seiner Pflicht nachzuleben gedächte, und nachdem man den Nutzen, den man davon hoffete, deutlich vorgestellet, that man doch diese Erinnerung hinzu, erstlich daß man nicht gedächte, jemanden viel Zeit durch solche Hausbesuchungen wegzunehmen, weil man sich in einem Hause wegen anderer vielfältigen Geschäfte über eine Stunde wohl nicht aufhalten würde, fürs andere, daß niemand Ungelegenheit haben sollte deßwegen, weil man nichtauf Essen und Trinken, sondern auf ein christliches Gespräch zu ihnen kommen würde; drit-

tens, daß man sich auch niemanden wider seinen Willen aufdringen wollte, sondern sich allen nur angeboten haben. Wem also eine Liebe und Gefallen hierunter erwiesen würde, sollte seinen Namen anzeigen und melden, dahingegen andere, welchen man hierunter beschwerlich sein möchte, nicht nöthig hätten dergleichen zu thun. Ueber solchen Vortrag haben sich viel gute Seelen herzlich erfreuet, auch haben sich nachher fast bei 50 angegeben welche einen Zuspruch zum Zweck der Erbauung ihres Hauses verlanget haben, wie man denn auch von der Zeit an einen Anfang gemacht und solches bis dato, so viel andere unumgängliche Verrichtungen und der Zustand des Leibes und Gemüthes zulassen wollen, continuiret hat. Von der Art und Weise solcher Hausbesuchung etwas zu gedenken, so pflegt man dem Hausvater, welchem man zuzusprechen vorhat, des Tages vorher davon Nachricht zu geben, der denn seine Kinder und Gesinde auf die festgesetzte Zeit zusammen behält. Alsdann pflegt man sich des Zustandes des Hauses zu erkundigen, fänget wohl von den Kindern an, examiniret dieselben, fraget bei denen Eltern von ihrem Verhalten nach und ermahnet sie, gehet dann weiter aufs Gesinde und so denn auf die Hausväter und Hausmütter selbst und berühret diejenigen Dinge, darinnen man eine Erneuerung vermuthet nöthig zu sein und siehet dahin, daß solches alles durch ein freundliches und herzliches Gespräch geschehen möge. So pfleget man sie bei solcher Gelegenheit wohl zu fragen, ob sie ihre Kinder zur Schule halten und in die Betstunden schicken, ob sie auch nachfragen, was sie in der Schule gelernet oder in der Predigt und Betstunde gehöret? Ob denen Kindern auch allerlei Muthwillen auf der Gasse verstattet würde? Ob sie Klage über sie hätten, ob sie sie auch zum Morgen- und Abendgebet recht anhielten? Ob sie mit ihrem Gesinde friedlich wären? Ob dasselbe auch der Dieberei, Ueppigkeit, dem Fluchen, schweren Zänkereien oder anderen Untugenden ergeben sei? Ob sie eine Bibel im Hause hätten? Ob und wie sie dieselbe zu lesen pflegten? Ob sie über dieses noch andere Bücher, sonderlich Johann Arnds Vom wahren Christenthum hätten? Wie sie es mit dem Gebet hielten? Ob man dasselbe mit rechter Andacht und gänzlicher Aussetzung der Arbeit, Morgens und Abends, it. vor und nach Tische verrichte? Wie sie den Sonntag und sonderlich die Zeit nach denen Predigten zubrächten? Ob sie auch irgend mit jemandem im Processu lebeten? Ob sie sich auch

mit einander wohl im Hause oder auch mit dem Nachbar wohl vertrügen? Ob sie auch in ihrem Handel und Nahrung sich übeten ein gut Gewissen zu behalten? Ob und wie sie suchten ihr Haus göttlich zu regieren und den Ihrigen mit gutem Exempel vorzuleuchten? Ob sie auch der Obrigkeit das ihre mit treuem und willigem Herzen entrichteten? Ob sie sich auch der Armen annähmen? Ob sie auch Aberglaube an sich oder denen Ihrigen hegeten und duldeten rc.

Bei solchen und dergleichen Fragen mehr findet man gute Gelegenheit zur Erbauung und Besserung zu reden. Ueberall aber recommandirt man ihnen die edirte Haus-Kirchenordnung und saget ihnen daraus stückweise vor, wie sie ihr Haus göttlich regieren sollen. Man erkläret ihnen auch wohl die Lectiones aus der Haus-Tafel, oder sonst ein Capitel aus der Schrift, so man meinet, auf den Zustand des Hauses am besten sich zu schicken, z. E. das 10. Kapitel aus der Apostelgeschichte, darinnen die Hausbesuchung des Petri bei den Cornelio, und was er dabei gefunden, beschrieben wird; den Anfang des 6. Capitels Matth., des 13. der 1. Cor. und dergl. Endlich schließet man mit Gesang und Gebet und nimmt den mündlichen Abschied zugleich mit einer besondern Ermahnung an einen jeglichen. Auf solche Weise wird den Leuten die edirte Haus-Kirchenordnung kund gemacht und gezeiget, wie sie sich derselben nützlich gebrauchen sollen. Man lernt manche besser kennen und findets bei einigen besser, bei einigen schlimmer, als man sichs sonst hätte vermuthen sollen. Frommen Hausvätern geschieht dadurch ein sonderbarer Dienst, als welche bei solcher Gelegenheit das Verhalten ihrer Kinder und ihres Gesindes frei entdecken können. Es thut auch viel darzu, daß bei den Zuhörern das Vertrauen zu ihren Lehrern zunimmt, wie denn ein und andere durch diese Veranlassung von ihrem Christenthum offenherziger mit einem gesprochen, als sonst wohl geschehen sein möchte, anderen Nutzen zu geschweigen. Damit man aber um so viel besser im Gedächtniß behalte, auch davon auf Erfordern Rechenschaft geben und es bei nächstem Zuspruch oder anderer Gelegenheit es besser zu Nutz machen könne, pflegt man, wie man es in eines jeglichen Hause befunden und gehalten habe, in ein besonders verfertigtes Buch einzutragen. Auf diese Weise hat man es bishero mit denen Hausbesuchungen gehalten. Wir hoffen, Gott werde uns auch bei denen übrigen der

Gemeinde, so noch zur Zeit keinen Zuspruch verlanget haben, mit der Zeit einen Eingang gönnen. Gewiß ist es, daß wir Prediger viel größern Nutz bei unsern Zuhörern haben würden, wenn wir anstatt der öfters gezwungenen und gekünstelten Jahrgänge in denen Predigten einen solchen freiwilligen und realen Jahrgang anstelleten, daß wir das ganze Jahr durch von Haus zu Haus giengen, unsere Schafe besähen, uns ihres Zustandes halber erkundigten und sie bei solcher Gelegenheit aufs einfältigste und herzlichste mit dem Wort des Lebens zu weiden suchten.

§. 17.

Was die Bürger=Collegia (davon §. 15.) anbetrifft, so sind derselben für jetzo 3, in jeglichem beläuft sich die Zahl auf 10 bis 13. Jegliches wird zu besonderer Zeit, und zwar unter unsrer Direction und Aufsicht, obwohl in bürgerlichen Häusern gehalten. Eins ist des Sonntags Abends von 5 bis 7, das andere des Dienstags, das dritte des Donnerstags zu gleicher Zeit mit dem ersten. In diese 3 Collegia kommen nur Männer und zwar solche, die Gott von Herzen fürchten oder wenigstens ein aufrichtiges Verlangen darzu tragen. Sie handeln in ihren Versammlungen Gottes Wort, und jetzo zwar die Apostelgeschichte. Ein jeglicher saget was er zu seiner Erbauung daraus gemerket, und zwar ungezwungen, einfältig und doch in guter Ordnung. Sie vereinigen sich im Gebet und suchen sich in einer Liebe und einem Geist zusammenzuschließen. Sie entdecken einander ihre Fehler und suchen sich einer den andern zu bessern und zu bauen, vergessen auch der Armen in ihrer Versammlung nicht. Auf eine andere Zeit und auch an einem anderen Orte kommen auch christliche Weiber gleichfalls unter unserer Direction zusammen und suchen auf gedachte Weise sich zu erbauen. So sind auch noch andere Seelen, welche wöchentlich 2 Mal auf gleiche Weise sich unter einander zu stärken und zu erbauen suchen. Wir wünschen vor Gott, daß er noch viel Blümlein herfürgrünen lassen wolle, damit wir dergleichen Kränze zu seinem Preise und erquickendem Geruch seiner Kinder zusammenflechten können.

§. 18.

Bei Schließung dieses Puncts möchte auch von Besuchung der Kranken was zu gedenken sein, als mit welchen man auch aus und

nach dem Wort des Herrn zu handeln hat. Gleichwie denn nun ein leiblicher Medicus in Verordnung und Applicirung der Recepte sich nach dem unterschiedenen Zustande seiner Patienten richten muß, also pflegen auch wir, die wir es mit denen Seelen zu thun haben, nach eines jeden besondern Beschaffenheit uns zu achten. Sind die Kranken an ihrer Seelen gesund, so darf es unsrer Worte nicht groß, sind sie aber krank, so muß man sie freilich auf den Arzt Christum Jesum weisen; sind sie aber gar todt in Sünden, so suchen wir ihre Gewissen zu erwecken und rege zu machen, und übereilen uns nicht mit dem Troste, den man aber auch gleichwohl niemandem verschweiget, dafern man merket, daß das Wort der Buße mit Sanftmuth angenommen wird. Aus nachgesetzten Fragen möchte zu sehen sein, wie man die Kranken, wie sie insgemein beschaffen sind, zu tractiren pflege, an welche man sich aber keinesweges bindet, sondern nach Gutbefinden, und wie es die gegenwärtigen Umstände eines jeden am besten zu erfordern scheinen.

Die Fragen sind diese:

1. Wie lange es sei, daß sie krank gewesen?

2. Woher sie meinen, daß die Krankheit entstanden?

3. Ob und was sie vor Arznei gebrauchen?

4. Wer ihnen denn helfen könnte?

5. Ob sie wollten zufrieden seien, wenn der liebe Gott nur am Leibe hülfe?

6. Ob sie denn auch erkenneten, daß sie an der Seelen seiner Hülfe nöthig hätten?

7. Ob sie sich denn auch gerne wollten helfen lassen?

8. Ob sie wohl meineten, daß man ihnen einen guten Rath geben könnte, wie ihnen an ihrer Seelen geholfen werden möchte?

9. Ob sie denn einen guten Rath wollten annehmen?

10. Ob sie denn nicht selbst wüßten und wohl eher gehöret hätten, wie uns an der Seelen geholfen werde?

11. Woher es komme, daß sie es nicht behalten?

12. Ob sie erkenneten, daß ihr Leben bös und sündlich sei?

13. In welchen Stücken sie es denn für sündlich hielten?

14. Ob es denn der liebe Gott um sie verdienet oder ihnen jemals etwas zu leide gethan?

15. Ob sie nicht meinten, daß sie der liebe Gott wegen ihres bösen Lebens, damit sie ihren Taufbund so schändlich übertreten

hätten, könnte mit Recht von seiner Gnade ausschließen und verdammen?

16. Ob sie denn nun nicht gedächten Ursache zu haben, es für Gott zu bereuen und ihm es demüthig abzubitten?

17. Ob sie denn glaubten, daß eben deßwegen der liebe Gott ihnen die Krankheit habe zugeschickt, daß sie dadurch zu wahrer Bekehrung kommen sollten?

18. Weil es nun Gott mit ihnen so gut meinete, ob sie denn gern die Krankheit mit Geduld annehmen wollten, als ein Kind, das sich versündiget hat, die Ruthe vom Vater annimmt?

19. Ob sie aber meineten, daß sie mit ihrer Krankheit ihre Sünden könnten büßen und den lieben Gott versühnen?

20. Wer denn für ihre Sünde gebüßet, gnug gethan und sie mit dem lieben Gott versühnet hätte?

21. Was denn derselbe für sie gethan?

22. Ob sie sich denn nun auf denselben ganz und gar einig und allein verlassen und auf ihn ihre Zuversicht setzen wollten?

23. Ob sie denn das vorhin bei gesunden Tagen gethan hätten?

24. Ob sie es aber nunmehr zu thun gemeinet wären?

25. Ob sie denn dieses vor eine so leichte Sache hielten, daß sie es von selbst thun könnten, wenn nicht der H. Geist hülfe und es in ihnen wirkete?

26. Ob sie denn meineten, daß er gern ein solch Vertrauen auf Christum ihnen wirken wollte?

27. Ob sie nicht bei ihrem sündlichen Leben es auch erfahren, daß der H. Geist hätte gern in ihnen wirken wollen, indem sie etwa über diese und jene Dinge, die sie doch nicht unterlassen, wären bestraft und traurig gemacht worden?

28. Warum sie denn der Wirkung des Heil. Geistes nicht Platz gelassen; ob sie etwa gedacht, sie könnten noch alle Zeit fromm werden und sich auf dem Todtbette bekehren?

29. Ob sie es nun lieber wollten, daß sie es vorhin gethan hätten?

30. Da sie es aber nun versäumet hätten, ob sie denn noch wollten der Wirkung des Heil. Geistes Platz geben?

31. Wie sie denn dazu kämen, daß der Heil. Geist wiederum anfinge in ihnen zu wirken?

32. Ob sie aber meineten, daß ihnen ihr Beten etwas helfen würde, wenn sie noch in einer wissentlichen Sünde stecken blieben?

33. Ob sie sich denn dergleichen auch bewußt wären, z. E. ob sie etwa noch fremd Gut unter sich hätten; ob sie gegen jemanden Haß und Feindschaft trügen; ob sie jemanden belogen hätten und nun bereit wären, es anders zu sagen und dem Nächsten abzubitten?

34. Ob sie denn insgemein den Vorsatz hätten, ihr ganzes sündliches Leben zu bessern, im Fall ihnen Gott ihre Gesundheit wieder schenken sollte?

35. Wenn sie es aber nicht thäten, ob sie sich getraueten am jüngsten Tage bei Gott zu verantworten?

36. Ob sie es denn auch gegen Gott und die Ihrigen gestehen wollten, daß sie ihr Christenthum in voriger Zeit nicht recht geführet, und sie ermahnen, daß sie sich besser vorsehen sollten?

37. Im Fall sie aber nach Gottes Willen sterben müßten, ob sie auch ihren Willen darein geben wollten?

38. Warum sie denn gerne sterben wollten?

39. Ob sie an jemanden noch was zu bestellen oder ihm zu sagen hätten; ob sie nicht etwa ihre Kinder ermahnen wollten?

40. Ob sie auch wegen ihrer zeitlichen Verlassenschaft solche Anstalt gemacht, daß nach ihrem Tode Zank und Prozeß unter den Ihren verhütet würde?

41. Ob sie auch den Armen etwas von dem Ihrigen vermachen wollten?

42. Ob sie auch noch eine Furcht für dem Tode spüreten?

43. Ob es ihnen denn etwa nahe gienge, daß sie das Ihrige so verlassen müßten?

44. Wem sie denn ihre Seele wollten anbefehlen?

45. Ob sie glaubten, daß es ihrer Seele nach dem Tode werde wohl gehen?

46. Wie es denn mit ihrem Leibe nach dem Tode sollte gehalten werden?

47. Ob sie auch ein Sprüchlein im Herzen hätten, daß sie bei ihrer Leichbegängniß wollten erkläret haben?

48. Ob sie glaubeten, daß der Leib am jüngsten Tage wieder auffstehen werde?

So viel von den Fragen.

Weil nun auch die Kranken mehrentheils des Heil. Abendmahls, als des letzten Zehrpfennigs zu verlangen pflegen, als nach dessen Empfängniß sie vermeinen von Stund an gen Himmel fahren zu können, so pflegen wir allezeit, da es nöthig scheinet, für dergleichen Wahn treulich zu warnen und ihnen deutlich zu sagen, daß ihnen die Absolution und das Heil. Abendmahl nichts nutzen, sondern vielmehr ihr Gericht häufen würde, dafern sie es mit unbekehrten und unveränderten Herzen nehmen würden.

§. 19.

Was die andere Frage betrifft, wie die heiligen Sacramente bei uns verwaltet werden, so finden wir, was zuvörderst die Taufe anlanget, dabei nichts sonderliches zu bemerken, ohne dieses, daß man diejenigen von dem Amt der Taufzeugen ausschleußt, welche entweder wegen grober Unwissenheit oder offenbarer Bosheit pro indignis bei dem Heil. Abendmahl erfunden, und davon abgehalten werden, wie solches allbereit und zwar zu unterschiedenen Malen geschehen und ohne Ansehen der Person, da denn freilich kein geringes Ungewitter sich drüber erhoben, indem man, was unserseits nur dahin angesehen worden ist, den Namen Gottes nicht zu mißbrauchen und diese heilige Handlung nicht prostituiren zu lassen, anderseits als eine Beschimpfung angesehen worden ist. Daher uns solche bald verklagt und um Admission bei dem hiesigen Hochlöblichen Consistorio Ansuchung gethan, welches auf Remonstration dem unziemlichen Suchen der Leute nicht Statt gegeben hat. Wir haben sonst wohl eher ein Verlangen getragen, vor dem Taufacte die Taufzeugen durch eine kurze Ermahnung ihrer Pflicht zu erinnern oder sonst etwas aus Gottes Wort von der Taufe zu handeln, haben aber hierunter unsern Zweck nicht erreichen können.

§. 20.

Hiernächst was die Verwaltung des Heil. Abendmahls und des damit verknüpften Binde- und Löse-Schlüssels des Beichtstuhls anlanget, so können wir uns deßfalls auf eine im verwichenen 1699. Jahrs hieselbst am grünen Donnerstage vom unverantwortlichen Mißbrauch des Heil. Abendmahls gehaltene und edirte Predigt beziehen. Weil uns aber nicht bewußt ist, ob diese zu Handen sein möchte, wollen wir aus derselben eine Stelle hierher setzen, daraus die vor-

nehmsten Momente unserer Praxeos werden zu ersehen sein und was wir dabei selbsten noch vor Fehler erkennen. Also lautet es loco citato pag. 107:

„Hierbei möchte denn nun einer die Frage thun, wie es denn unter uns an diesem Orte mit dem Abendmahl des Herrn stehe? Ob denn der Mißbrauch desselben bei uns gehoben und alles in die rechte Ordnung gebracht wäre oder nicht?

Ich habe meine wichtigen Ursachen, warum ich auf diese Frage komme, in deren Beantwortung ich denn anzufragen habe, sowohl wie weit es durch die Gnade des Herrn in diesem Stück gebracht ist, und woran es auch noch unter uns fehlet. Anfänglich müssen wir Gott darüber preisen, daß wir mit Grund der Wahrheit vor jedermann sagen können, wie denn ein jeder das Zeugniß in seinem Gewissen unter uns hat, daß es an öffentlichem und besonderm Unterricht für Alte und Junge in dieser Gemeinde nicht fehlet. So jemand auftreten und sagen kann, daß er Unterricht in seinem Christenthum von uns verlanget habe, und habe ihn nicht haben können, hat Freiheit es anzuzeigen und zu melden. Nun aber wird keiner sich melden, weil täglich einem jeden in seinem Christenthum sich unterrichten zu lassen zwei Mal in dieser Kirche Gelegenheit gegeben wird, auch über dieses an besonderm Unterricht zu Hause es nicht fehlet. Und haben wir also Gott demüthiglich darüber zu preisen, der diese Barmherzigkeit bisher unter uns gethan hat.

Wir haben auch noch ferner hierbei diese Gnade, so er unter uns hierinnen gethan, nicht zu verschweigen, daß die praejudicia, die man insgemein vom Abendmahl heget, bisher fleißig angezeiget, ja so oft wiederholet worden sind, daß es einem fast ekeln sollte solches noch fernerweit zugedenken, daher die Zuhörer uns die Schuld nicht beilegen können, so sie nichtsdestoweniger bei ihren bösen vorgefaßten Meinungen von dem H. Abendmahl bleiben und sich durch Verblendung des Satans und Verhärtung ihres Willens nicht davon abbringen lassen wollen. So geschiehet es auch ferner unter uns, daß diejenigen, so in offenbaren Sünden und Werken des Fleisches leben, da es anders zu unserer Kundschaft kommt, vom Heiligen Abendmahl zurückgehalten werden, bis sie ihr Leben wenigstens äußerlich und daß man vom innern eine Hoffnung fassen kann bessern. Siehe, solche Freiheit und Freudigkeit in Christo Jesu habe wir uns nicht nehmen lassen bis auf diesen Tag. Ihr seid

unsere Zeugen, daß es also bis daher unter euch ist gehalten worden. Ja so einige sind, so ein und ander Mal Besserung zusagen und solche ihre Zusage nicht halten, so müssen sie erst die Früchte zeigen, ehe man ihnen weiter trauet. Es ist auch dafür der göttlichen Gnade demüthig zu danken, daß von geraumen Jahren her die christlöbliche Verordnung gemacht ist, daß die Confitenten, ehe sie zu Beicht und Abendmahl gehen wollen, sich erst alle angeben müssen. Wie denn, Gott Lob! diese gute Ordnung in dem ganzen Herzogthum Magdeburg vermöge des ergangenen Churfürstlich gnädigsten Edicti wird eingeführet werden. Davon wir denn diesen Vortheil haben, daß man diejenigen, welche man ihres Zustandes halber besonders zu erinnern nöthig befindet, zu sich bescheidet und mit ihnen nach erheischender Nothdurft redet und handelt. Befindet man denn, daß diese und jene in noch einem allzu rohen Zustande stehen und offenbare Kennzeichen der Unbußfertigkeit an sich haben, so werden sie etwas zurück gehalten und giebt man ihnen Zeit darzu, daß sie die Reden, so mit ihnen geführet sind, wohl mögen erwägen und zu Herzen nehmen. Besinnen sie sich denn eines Bessern, läßt man sie wieder zu sich kommen und gehet ihnen denn mit fernerm Unterricht und Ermahnung an die Hand, bis man bessere Hoffnung ihrer Besserung schöpfen kann. Hiernächst haben wir auch Gott dem Herrn zu danken, daß die Beichtvermahnungen bei Versammlung der Beichtkinder in der Kirche, wenn sie nun beichten wollen, bei uns vor etlichen Jahren sind eingeführet worden, da allem und jedem Beichtkinde nachdrücklich vorgehalten wird, was zum würdigen Gebrauch des Heil. Abendmahls gehöret, da ein jeglicher gewarnet wird, daß er nicht soll zum Heil. Abendmahl oder zur Beichte kommen, wo er sich nicht im Stande der Buße und des Glaubens befindet. Und damit man ja sein Gewissen zu retten suche und nichts versäumen möge, so geschieht noch des Freitags oder sonst des nächsten Tages vorher, nach der öffentlichen Abendbetstunde eine häusliche Vorbereitung zu solchem heiligen und wichtigen Werke, daß also ein jeglicher vor dem unwürdigen Gebrauch des Abendmahls sattsam gewarnet und hingegen zum rechten Gebrauch desselben angewiesen wird. Daher geschiehet es, daß nicht leicht eine Woche hingehet, da nicht einige, an denen man die Kennzeichen der Unbußfertigkeit spüret, vom Abendmahl zurückgehalten und dahin verwiesen würden, daß sie sich erst besser prüfen

und dazu bereiten sollten. So willfahret man nicht gleich auch den Leuten ohne Unterschied, die auf dem Kranken- oder Todtenbette das H. Abendmahl haben wollen und in dem Gedanken stehen, wenn sie auch noch so übel gelebet hätten, daß das Abendmahl am Ende ihres Lebens genossen für allen Schaden gut wäre, sondern man hat nach der Macht, die wir in Christo Jesu haben, der uns sein Testament als Haushalter anvertrauet hat, einen und den andern, bei denen man ein unbußfertiges Herz bei angestellter Prüfung erkannt, nicht willfahret andern zu einem Exempel, daß sie sich nicht darauf verlassen und denken sollen, man müsse es ihnen doch auf dem Krankenbette endlich geben, ob man sie gleich noch so lange bei gesunden Tagen davon zurückhalte, sondern daß sie vielmehr daraus schließen, daß man bei erkanntem Mangel der Bußfertigkeit sie eben so wenig als andere mit dem Abendmahl des Herrn versehen werde. Also geschiehet es auch, daß man die Kinder nicht alsofort zum H. Abendmahl lässet, als es manches Mal die Eltern verlangen, sondern man nimmt Zeit zum genugsamen Unterricht, ein halb Jahr und länger, und wendet darinnen selbst Mühe und Fleiß an, man weiset die Kinder auf die Ausübung dessen, was sie wissen und lernen, und dafern man solche findet, von denen man diese Hoffnung nicht schöpfen kann, daß sie ihre Herzen zu Gott werden wenden lassen, sondern in den Lüsten der Jugend bleiben, so lässet man es mit ihnen anstehen und kehret sich nicht daran, daß gleichwohl das Kind nun älter und größer wird, sondern man weiset die Eltern darauf, daß sie erst sehen sollen, ob ihre Kinder rechtschaffen zu Gott bekehret sind, und wenn dieses sei, daß ihnen mit dem Abendmahl des Herrn gewillfahret werden sollte. Es geschiehet denn durch die Gnade des Herrn ferner, daß wo man noch keine gewisse und untrügliche Kennzeichen einer wahren Bußfertigkeit bei einem Menschen siehet, gleichwohl aber auch von dem Innern nicht urtheilen will, sondern viel lieber die Hoffnung fassen, daß noch etwas Gutes in dem Herzen sei, man dann die Absolution mit gewisser Bedingung spricht und mit vorhergehender ernstlicher Vermahnung und Warnung für Heuchelei; daher heißt es in solchen Fällen: Wenn euer Herz so beschaffen ist, wie euer Mund saget, nämlich daß euch eure Sünde herzlich leid und ihr sie ernstlich bereuet und ein ernstlich Verlangen habet nach der Gnade Gottes und hinfüro euer Leben zu bessern gedenkt, so verkündige ich euch

die Vergebung der Sünden. Es wird denn solchen auch frei heraus gesaget und bezeuget, daß man an ihnen noch nicht die wahren Kennzeichen der Bußfertigkeit erkenne und daher in Furcht sei, wie sie zum Heiligen Abendmahl gehen würden; sollen sich daher selbst rechtschaffen prüfen und auf die äußerliche Absolution oder äußerlichen Gebrauch des Heiligen Abendmahls sich nicht verlassen; daß dannenhero solche es sich selbsten zuzuschreiben haben, wenn sie der ausdrücklichen Warnung für dem Zorn Gottes und der Bedingung, die sie in der Absolution hören, ohnerachtet dennoch sich fälschlich trösten und in ihrem Heuchelwesen beharren wollten. Und diese Bedingung ist nicht wider Gottes Wort, sondern vielmehr nach der Ordnung, die Gott in seinem Wort vorgeschrieben, eingerichtet, zu geschweigen daß sie auch mit der bedingten Absolution, die von der Kanzel abgekündiget wird, übereintrifft.

Nun fragt sichs aber, weil Gott der Herr diese Gnade bisher unter uns gethan (wiewohl es viele nicht für eine Gnade erkennen, sondern halten es für allzu große Strenge und unverantwortliche Neuerungen, führen große Klagen und Beschwerungen darüber, daß man es ihnen zu sauer mache, wenn sie einmal zum H. Abendmahl gehen wollen), so fragt sichs denn, woran es noch fehle und worinnen man noch eine Besserung wünsche? Da müssen wir nun erstlich klagen, wie manche sich an allem Unterricht, der gegeben wird, nicht kehren sondern alle Warnungen, die sie hören, verachten und in den Wind schlagen, andere verdecken sich mit Heuchelei, nehmen eine heuchlerische Sprache an, daß sie also reden, wie sie etwa gedenken, daß man es gerne höre und geben dergestalt vor, wie sie ihre Sünde erkennen und bereuen und wie sie ihr Leben wollten suchen zu ändern, daß man solche fast anders nicht vergleichen kann, als mit Simon dem Zauberer, Act. 8., der auch dergestalt mit seinem falschen Scheine die Apostel des Herrn einnahm, daß er sich unter denen mitfand, die da glaubeten, welchen aber hernach Petrus, der Apostel des Herrn, erkannte, daß sein Herz voller Galle und schändlichen Betrugs wäre. Es geschiehet auch, daß viele den Unterricht, so man ihnen geben will, verachten, bleiben deßhalben gar weg und begehren sich nicht unterrichten zu lassen, wenn man es gleich an nichts fehlen lässet, sondern sie auf alle Weise locket und reizet, ob sie nothdürftigen Unterricht annehmen möchten. Aber so bleiben sie vom Abendmahl lieber zurück,

als daß sie sich anweisen ließen. Auch geschiehets wohl, daß die Eltern ihre Kinder oder Gesinde vom Unterricht zurück halten, theils aus Bosheit, daß sie nicht damit zufrieden sind, daß man gerne ihre Kinder und Gesinde dergestalt unterweisen will, theils aus Geiz, daß sie denken, sie würden unterdeß so viel versäumen. Und daher, weil wir nun um der Unwissenheit willen einige zurückhalten und sie klagen es daheime, daß sie wären zurückgehalten worden, damit sie erst Unterricht empfingen, so lassen sie dieselben anderswo zur Beichte gehen, wo sie nämlich ohne Exploration und Untersuchung darzu gelassen werden. O, wie schändlicher Mißbrauch, der auch billig unter uns zu beklagen ist! Ferner, so haben wir auch hierbei wohl zu erkennen, in welchem elenden Zustande man die Gemeinde gefunden hat. Gewiß ist es dergestalt verderbet gewesen in der Gemeine und hat alles in solchem Mißbrauch gelegen, daß es mit Thränen nicht genug beweinet werden mag. Aus solchem Unflath, aus solchem Greuel, aus solchen schändlichen Mißbräuchen, aus solchem unchristlichen Wesen hat man sich nun durcharbeiten müssen. Daher kein Wunder, so man es in dem Zustande noch nicht hat, wie man es wohl wünschet und verlanget, daß es sein möge. Wir klagen denn auch billig darüber, daß man so gar keine Kirchendisciplin mehr hat. Daher man noch mit manchen Menschen immittelst so viel Geduld träget und gedenket, die Menschen werden doch endlich, wenn sie es recht gehöret, das Wort nach und nach bei sich zur Kraft kommen lassen. Indem wir nun solches hoffen, so sehen wir ein wenig zu und wollen uns hüten, daß wir niemandem zu schwer fallen, sondern wo es nur irgend sein mag, Lindigkeit, Sanftmuth und den äußersten Grad der Liebe ausüben. Wir wollen nicht gerne den Weizen und Unkraut zugleich ausreißen. Also geschiehets denn freilich, daß nach Beschaffenheit dieser bösen Zeiten, darinnen wir jetzo stehen, mancher mit darunter gefunden wird, der sich noch nicht in solchem Zustande befindet, darinnen er würdig zum H. Abendmahl gehen möge; wir aber dulden solches aus herzlicher Liebe zu demselbigen, sehen mit Erbarmen und Mitleiden solchen Zustand an, müssen sorgen daß, wenn solche Menschen von dem H. Abendmahl zurückgehalten würden, sie alsdann in der uns verborgenen Wirkung des Wortes Gottes mehr verhindert als gefördert werden möchten. Also sehen wir denn ein wenig zu, und suchen so gut wir können, ob sie noch auf diese Weise möchten

gewonnen werden und hoffen das beste, so lange es sich noch auf einige Weise hoffen läßt. Aber dieses wird aufs schändlichste von manchen gemißbrauchet; denn da trösten und rühmen sich viele damit und denken wenn sie zum Abendmahl gelassen würden, so sei es schon genug. Ja es hält auch den rechten Gebrauch allhier gar sehr auf, daß andere die Leute ohn Unterschied hinzulaufen lassen. Da sprechen denn die Menschen: wenns so sein muß, warum thun es denn die andern nicht auch? Dieses müssen wir erinnern und können es nicht verschweigen: es ist nicht recht, daß es also gehet. Es thut uns das keinen geringen Verdruß und Herzeleid unserm Amte, daß wir solchen Vorwurf ohne Unterlaß hören müssen. Griffe man das Werk mit gesammter Hand recht an, es sollte mit dem Abendmahl des Herrn bei uns gewiß in besserm Zustande stehn, als es jetzo stehet. Ja es haben sich bishero noch immer hier und da Lehrer gefunden, die diejenigen zur Beichte angenommen, welche wir abgewiesen haben, dadurch sie denn die Leute in der Bosheit gestärket und gemeinet, sie hättens doch nun auf diese Weise erwischt, sind daher in den Lästergeist hineingerathen und in des Satans Stricke kommen, daß man fast nicht gesehen, wie ihnen möchte wieder geholfen werden. Daher man denn auch um deßwillen langsam gegangen ist und alle Behutsamkeit gebraucht hat, nicht aus Furcht für den Menschen oder aus Furcht für euch, sondern alles aus Liebe zu euren armen Seelen, damit ihr noch auf diese Weise durch die Langmuth, wenn man euch Zeit und Frist zur Buße lässet, möchtet gewonnen werden, daß das Wort recht bei euch anschlagen möchte und könnte. Daher geschiehet es denn nun, daß es bei uns noch nicht in demjenigen Zustande stehet, darinnen es stehen soll und würde sich jemand sehr betrügen, wenn er gedächte, daß wir uns mit der Einbildung schmeichelten, das Abendmahl des Herrn wäre nun bei uns im rechten Gebrauch und von allem Mißbrauch gesäubert. Gar nicht also: Wir können noch nicht anders als mit Seufzen darüber klagen, und bekennen, es müsse noch viel anders zugehen, es müsse noch zu einem weit andern Gebrauche kommen, wenn es der rechte Gebrauch sein solle. Der Herr weiß, was auch unser Herz darunter leidet und wie wir auf alle Mittel und Wege bedacht sind, wie wir an unserm Theil, so viel an uns ist allen Mißbrauch aufheben mögen. Aber es gehören zwei Theile darzu, wenn der Mißbrauch des Abendmahls soll recht abgethan

werden: Lehrer und Zuhörer. Wenn sie auf beiden Seiten nicht das Ihrige thun, wie ist es denn möglich, daß demselben abgeholfen werden könne? Drum darf keiner daraus schließen, wenn er zur Beichte und Abendmahl gelassen wird, daß wir ihn bloß um deßwillen vor einen Christen halten. Es kann sein, daß einer, der zum H. Abendmahl gehet, uns mit seiner Heuchelei hintergangen hat: Er habe aber solches sich selbst; denn er ist selbst schuld daran, warum heuchelt er und redet anders, als er in der Wahrheit sich befindet. Es kann sein, daß wir von manchem Hoffnung haben, das Wort Gottes habe in seinem Herzen schon Wurzel gefasset, da doch derselbige noch in keinem solchen Zustande stehet. Also lassen wirs auf den Ausspruch Pauli ankommen, da es heißet: der Mensch prüfe sich selbst. Dieses hat nicht die Meinung, als wenn wir unser Amt darbei versäumen, sondern wir suchen durch Gottes Gnade auch allen Ernst zu beweisen, denn wir nicht den Löse-Schlüssel bis daher allein, sondern auch den Binde-Schlüssel gebrauchet haben nach der Macht, die uns Christus gegeben hat, nicht allein zu lösen sondern auch zu binden. Aber da ist ja nun von nöthen, daß auch die Zuhörer dasjenige thun, was an ihrem Theil erfordert wird, wo anders der Mißbrauch soll recht gehoben werden. Am schändlichsten ists, daß so viele Verächter des H. Abendmahls unter uns sind. Wenn sie nämlich von uns nicht hinzugelassen werden um ihrer ruchlosen Sünde willen, so fahren sie in denselben fort, bleiben wie sie sind, kehren sich weiter nicht daran, sagen, wenn wir sie nicht lassen wollten, so möchten wirs verantworten, sie hätten sich daran weiter nichts zu kehren. Und solcher Leute sind nun sehr viel in der Gemeinde, die also dahingehen und wollen sich nicht rathen lassen. Sagt man ihnen, daß sie noch keine Christen sind, so ist es ihnen zu hart; da denken sie, das ist unmöglich zu ertragen. Und so lange sie nicht davon anfangen und es sich sagen lassen, woran es ihnen fehlet, so lange ist es gleichwohl nicht möglich, daß ihnen recht gerathen werde. Denn es muß von der Bekehrung sich anfangen, sie müssen erst Gott die Ehre geben und dann können sie zurechte kommen. Solche Menschen nun, sagen wir, werden ihr Gericht von Gott empfangen: denn sie sind nicht nur Verächter des H. Abendmahls, sondern auch des Wortes Gottes; sie hassen die Zucht, sie wollen das Wort Gottes nicht annehmen, das ihnen gesagt wird zu ihrer Seelen Seligkeit. Also

wird denn auch Gott der Herr an ihnen solches zu rechter Zeit zu rächen wissen. Gott gebe, daß sie es nur recht mögen erkennen! Denn solche sind wahrhaftig unter den Gebundenen, denen ihre Sünden allezeit behalten werden, sie liegen unter Gottes Zorn, unter dem Fluche und solcher Fluch drücket sie, und den ziehen sie an wie ein Hemde, so lange bis sie in sich schlagen, sich bekehren, die Bestrafung ihrer Lehrer annehmen und Gott dem Herrn die Ehre geben, wahre Buße thun und also als rechtschaffene Communicanten zum Abendmahl gehen. Was uns anlanget, die wir euch zu Lehrern vorgesetzet sind, sind wir bereit, je mehr und mehr das zu thun, was zu rechtmäßiger Verwaltung des H. Abendmahls gehöret. Ist jemand, der unserm Gewissen zu Statt kommen und uns guten Rath ertheilen kann, wie wir das H. Abendmahl noch besser in den rechten Gebrauch bringen mögen, der wolle sich versichern, daß wir gute Erinnerungen und Vorschläge herzlich gern annehmen und mehr und mehr dahin trachten wollen, daß wir durch diese schwere und böse Zeiten durchdringen und also das Abendmahl des Herrn unter uns immer in bessern Stand setzen mögen."

§. 21.

Hieraus wird man verhoffentlich erkennen, wie es mit dem Beichtstuhl und Abendmahl unter uns stehe. Ein und anders aber aus angezogener Passage noch zu erläutern, so wird darin gedacht 1) einer Präparation, so des Freitags zu Hause geschiehet, worzu dieses die Veranlassung gegeben hat. Es pflegten sonst einige fromme christliche Seelen, wenn sie sich zur Beichte anmeldeten, von uns zu verlangen, daß wir uns mit ihnen im Gebet vereinigen möchten. Gleichwie wir nun darzu von Herzen willig waren, also wurde hingegen damit anfangs uns nicht wenig Zeit weggenommen, daher wir schlüssig worden, alle die, so dergleichen verlangeten, auf eine gewisse Stunde, nämlich Freitags nach der öffentlichen Betstunde zu uns zu bescheiden, um sowohl die Zeit solchergestalt zu menagiren, als auch die Erbauung desto kräftiger zu befördern; sobald solches bekannt war, fanden sich auch andere mit darzu ein und mehrete sich also die Zahl von einer Zeit zur andern. Die Präparation selbst bestehet darinne, daß man etwa mit ihnen ein Bußlied singet, sodann einen Bußpsalm oder sonst ein Kapitel aus der heil. Schrift vorlieset und daraus eine kurze einfältige Erklärung

und Application, die auf das Vorhaben gerichtet ist, anstellet und sodann mit einem Gebet, welches man mit einander flexis genibus zu verrichten pfleget und mit einem kurzen Gesange beschließt. 2) Ist Erwähnung geschehen einer Ermahnung, so des Sonnabends für der Beichte publice vor dem Altar in der Kirche geschiehet. Diese hat Gott öfter solchergestalt gesegnet, daß manche von ihrer Unwürdigkeit überzeuget ohngebeichtet aus der Kirche wieder heimgegangen sind und sich zu besserer Vorbereitung mehr Zeit genommen haben. Bei manchen hat man nicht allein die Frucht davon im Beichtstuhl, sondern auch in ihrem folgenden Leben spüren können. Auch diese Ermahnung wird mit einem Gebet, so man nach der Gnade, die Gott darreichet, gleichfalls mit gebogenen Knien verrichtet, geendiget.

§. 22.

Sonst leugnen wir nicht, daß der Beichtstuhl eine von den größten Beschwerungen in unserm Amte ist, wie auch aus der angezogenen Predigt wird zu ersehen sein, und gleichwohl können wir nicht in Abrede stellen, daß er nicht uns und andern auch manchen Nutzen sollte gegeben haben; denn da hat uns der Beichtstuhl bis auf diese Stunde für Gott wohl gedemüthiget, daß wir uns seines verliehenen Segens nicht überhoben, wenn wir nun an den Beichtstuhl gedacht haben. Er hat uns Anlaß gegeben für manche Seelen mehr zu sorgen, daß sie aus dem Verderben errettet werden möchten, als wir sonst würden gethan haben, wenn uns nicht angst darüber worden, daß solche die Absolution von uns gefordert. So ist auch manchem um deswillen seiner begangenen Sünden wegen ernstlicher zugeredet worden, als wenn er selbst nicht Anlaß darzu gegeben. Die Vielheit der obliegenden Geschäfte würde manches aus dem Gedächtniß geführet haben. Auch hat der Beichtstuhl uns ins Gebet für Gott und in manche Anfechtungen getrieben, daraus immer was Gutes geboren worden, hat auch überdieses zu manchen guten Anstalten bei der Gemeinde Gelegenheit gegeben, die sonst wohl nicht bedacht wären. Desgleichen hat er uns den Verfall der Christenheit insgemein und das Verderben der Menschen insonderheit viel tiefer erkennend gemacht, das wir sonst nicht würden erfahren haben. So haben wir auch durch Anlaß des Beichtstuhls den Zustand der Seelen unserer Beichtkinder am genauesten erkennen

lernen. Gott hat uns auch im Beichtstuhl viel Früchte unsers Amtes finden lassen und die initia und progressus Christianismi in confitentibus. Nicht weniger befördert und vermehret der Beichtstuhl wegen seines elenden und verderbten Zustandes gar sehr die Verleugnung, daß man Amt und alles gern fahren lässet und sein Gemüthe nicht durch eine äußerliche Bequemlichkeit gefangen nehmen lässet. Weil auch die Leute ihre ganze Seligkeit darein setzen, wenn sie zu gewisser Zeit zur Beichte und Abendmahl gehen, so kann man es zu einem kräftigen Mittel gebrauchen, sie zu einiger Bekümmerniß um ihre Seligkeit zu bringen, wenn man sie nicht eher zur Beichte lassen will, bis sie Zeichen der Buße von sich spüren lassen. Endlich gibt auch der Beichtstuhl uns bis diese Stunde gute Gelegenheit an die Hand, daß man die Leute aus Processen und Streitigkeiten bringet und sie mit einander versöhnet.

§. 23.

Ehe wir das Stück schließen, müssen wir noch gedenken, daß wir nunmehr von einem Jahr her uns des sogenannten Beichtpfennigs freiwillig verziehen und solches der Gemeinde angedeutet haben, wie aus mehrerwähnter Grünendonnerstagspredigt zu sehen sein wird, da auch unsere diesfalls habende rationes in einem besondern Anhange angemerket und vorgestellet sind. Und hiermit wäre also die 2. Frage auch beantwortet.

§. 24.

Auf die 3. Frage zu kommen, wie man sich gegen öffentliche Mißbräuche und Aergernisse verhalte? so gestehen wir gern, daß wir, wie im übrigen also auch in diesem Stück dasjenige noch nicht auszurichten vermocht, was wir wohl intendiret. Man wird es fast niemals mehr inne, daß der Satan seinen Palast zu bewahren suchet, als wenn man ihn in dieser Festung angreift. Denn da erreget man mehrentheils den ganzen Schwarm: angesehen ganze Zünfte und Handwerke in dergleichen ärgerlichen Mißbräuchen verstrickt und eingewickelt sind, über welche sie denn viel steifer als über Gottes Wort selbst zu halten pflegen und alles damit gut zu machen meinen, wenn sie nur das lange Herkommen und die Gewohnheit vorschützen können, gleichwie es ein jeglicher, der das Reich des Satans hier antastet, also erfahren wird. Wollte die Obrig-

keit hierinnen recht die Hand bieten, so möchte durch Gottes Gnade viel zu heben sein. Doch muß man um deßwillen nicht alles gar drein und drüber gehen lassen, sondern immer so viel thun, als bei diesen so gar kümmerlichen und verderbten Zeiten noch möglich ist. Da man denn erfahren wird, daß doch nicht alles gar umsonst und vergebens sei, ob man auch gleich um der Herzens-Härtigkeit der Menschen willen noch manches tragen muß, welches von Anfang nicht also gewesen ist.

§. 25.

Was aber unser bisheriges Verhalten dargegen betrifft, so haben wir, wo uns öffentlich Mißbräuche vorkommen sind, was darinnen sündlich sei, aus Gottes Wort publice gestraft und unsere Zuhörer in herzlicher Liebe darbei gewarnet und, so solches bei ihnen nicht verfangen wollen, auch wohl göttlich dargegen geeifert. Darbei aber haben wir es nicht bewenden lassen, sondern auch die scandala der Obrigkeit denunciret, ihrer Pflicht sie darunter erinnert und um Abstellung derselben demüthigst angehalten. Man pfleget auch in solchen Fällen wohl diese und jene zu sich privatim kommen zu lassen und zu warnen, auch im Fall des Ungehorsams und der Widersetzlichkeit, ihnen die Verweigerung der Absolution und des Abendmahls anzukündigen. Aber wie gesagt: es ist der Knoten nirgends schwerer zu lösen, als eben an diesem Orte, indem es da mehrentheils heißet, man könne die Sache allein vor sich nicht heben, es müßte im ganzen Lande geändert werden, man wolle es gern sehen, wenn es überall abgeschaffet würde ꝛc. Doch ist auch hierinnen alle Arbeit nicht vergebens gewesen, sondern es ist uns in einem und anderm durch die Barmherzigkeit Gottes gelungen. So ward ehemals, wie anderswo, also auch hier der sogenannte H. Christ gegen das Weihnachtsfest agiret, man strafte aber gleich im ersten Jahre die Sache öffentlich, sagte auch den Kindern in der Kirche und Schule das Geheimniß von dem verlarveten Christo und verweigerte denen Comödianten die Meßgewande aus der Kirche darzu zu lassen, von welcher Zeit an solches ärgerliche Wesen unterblieben ist. Da es sonst auch, sonderlich in denen Sonn- und Festtagen anfangs in der Gemeinde höchst ärgerlich zugegangen, indem man in denen Schenkhäusern weltliche Musik, Tanzen und Springen und andere Unordnungen hörte, und an

allen Ecken und Orten trunkene Leute taumeln sahe, so ist nicht nur anjetzo die große Anzahl der Schenkhäuser vergeringert worden, sondern es darf auch bei willkürlicher Strafe keiner keine weltliche Musik oder andere Unordnungen in seinem Hause an den Sonn- und Festtagen gestatten. Wer sich aber weigert, dem Wort Gottes und denen Edicten der Obrigkeit hierinnen Gehorsam zu leisten, denselben läßt man auch nicht zur Beichte und Abendmahl gehen und so hält man es auch mit denen, welche mit fürwitzigen Künsten umgehen. Man hatte ehemals einen Glückstöpfer, welcher um seiner unehrlichen Handthierung willen zum H. Abendmahl nicht admittiret wurde, wiewohl er von andern ungehindert zugelassen ward; desgleichen läßt man auch die Bock-Pfeifer und andere Musikanten, so den Leuten bei ihren üppigen Gelagen und Zusammenkünften pflegen aufzuwarten, nicht zu. So war auch sonst jährlich am Mittwochen nach dem Pfingstfest ein Jahrmarkt gehalten, wodurch der dritte Feiertag nicht wenig profaniret worden, welcher auch auf gethane Vorstellung auf einen andern Tag verleget worden ist. Bisher aber haben wir die schändlichen Handwerksbräuche colligiret und darinnen unbeschreibliche Greuel gefunden. Gott wird Gnade geben, dieselbigen am gehörigen Orte anzugeben, ob es möglich sein möchte, diesen alten Sauerteig auszufegen und damit vieler Entheiligung des Namens Gottes und andern offenbaren Aergernissen zu wehren. Wir haben im Uebrigen längst gewünschet, daß mehrere Knechte Gottes zugleich erwecket werden möchten, die öffentlichen Mißbräuche und Aergernisse jeglicher seines Ortes anzuzeigen und zu entdecken, ob etwa hierinnen eine Generalbesserung möchte erhalten werden können.

§. 26.

Hiernächst wenden wir uns zur Beantwortung der 4. Frage: Was nämlich für Verpflegung und Versorgung der Armen vor Anstalten bei uns sich finden? Von diesem Puncte ausführlich und umständlich Nachricht zu ertheilen, möchte wohl viel Zeit erfordert werden. In Ermangelung aber derselben wollen wir uns bezogen haben auf die anno 1697 in Druck gegebene „Historische Nachricht, wie sich die zur Verpflegung der Armen zu Glaucha an Halle gemachte Anstalten veranlasset, eines aus dem andern erfolget und das ganze Werk durch göttlichen Segen von anno 1694 bis anno 1697 im Monat Junio

fortgesetzet und eingerichtet sei." Daraus wird man mit mehrerm ersehen, 1) daß uns Gott mit einem Waisenhause in diesen Jahren gesegnet habe, welches, wie es lauterlich im Vertrauen auf Gottes Gnade angefangen, als auch bisher unter harten Prüfungen und Widerstand des Teufels und der Welt noch erhalten wird. Die Zahl der Kinder aber, so darinnen verpfleget werden, ist nach der Zeit sehr herangewachsen. 2) Daß damit verknüpft sei ein Convictorium, darinnen arme und dürftige Studiosi täglich zweimal gespeiset werden, welche denn gleichsam das Seminarium sind, daraus die Informatores in denen Bürger=, Waisen= und Armen=Schulen genommen werden. Die Zahl gedachter Studenten und Waisenkinder sammt denen zur Haushaltung und Führung des Werks benöthigten Personen ist zuweilen über dritthalb Hundert, zuweilen auch drunter; wie man sich denn an keine gewisse Zahl bindet, sondern nach den Umständen richtet. Die Ordnung, so unter denen Studiosis beobachtet wird, ist im verwichnen 1699. Jahr in Druck gegeben worden. Ueberdieses ist auch 3) im vorigen Jahr ein Wittwenhaus angeleget worden, so von einem annoch lebenden Wohlthäter dependiret. Und weil von dieser Anstalt noch nichts in öffentlichen Druck dargeleget ist, so wollen wir die Verfassung kürzlich vorzustellen nur nachfolgender Umstände gedenken. Es werden jetziger Zeit darinnen 4 Wittwen unterhalten, welchen wöchentlich zu ihrer Nothdurft 12 gGr. gereichet werden. Alle 2 Jahre werden dieselbige ganz neu gekleidet, bekommt auch jede jährlich ein paar Schuhe. Was sie mit ihrer Arbeit verdienen, bleibt ihnen damit zu machen was sie wollen. Und wird ihnen über dieses alle Vierteljahr etwas an Gelde gereichet oder anstatt dessen dasjenige, so sie nöthig haben, angeschafft. Und damit sie nicht müssig seien, wird ihnen Garn zum Spinnen gegeben und ihre Arbeit bezahlt. Sie haben einen christlichen Studiosum zum Inspector, welcher früh und Abends mit ihnen eine Betstunde hält und darinnen ebenfalls ein Capitel aus der Bibel erkläret, mit einem guten Exempel vorleuchtet und ihnen, wo es noth thut, sonderlich in Krankheiten mit nöthigem Troste an die Hand gehet und insgemein darauf siehet, daß in dem ganzen Hause alles ehrlich, ordentlich und christlich zugehe, vor welche Aufsicht und Mühe er nebst freier Stube, Holz, Licht und Bette wöchentlich 6 Gr. bekommt. Ueber dieses wird ihnen eine Magd gehalten, welche denen Wittwen bei gesunden und kranken Tagen zur

Hand gehet und aufwartet, das Haus, Stuben und Kammern reinlich hält und auf andere Umstände fleißig Acht hat, dafür sie nebst freier Wohnung und Bette wöchentlich auch 12 Gr. bekömmt, wie auch mit den Wittwen gleiche Portion von dem Garten genießet. Nebst dem ist auch 4) eine Anstalt für alle ankommende Fremde und Exulirende, welchen täglich 2 gewisse Stunden gesetzt sind, in welchen sie zusammen kommen und dann erst guten Unterricht im Christenthum, hernach auch Almosen empfangen. Von welcher Anstalt auch etwas in Druck gegeben ist. Diesen wird aus der neuen angelegten Almosen-Casse bei der Gemeinde etwas gereichet, von dessen Anrichtung, Administration und Participanten eine in Druck gegebene und von hiesigem Consistorio confirmirte Almosen-Ordnung mit mehrerm Nachricht geben kann*). Bisher sind jährlich fast 200 Thaler auf die Anstalt gewendet, anstatt daß sonsten kaum 30 Thaler aus den Kirchengeldern darzu hergeschossen worden. Die Zahl aber solcher fremden ankommenden Armen hat sich voriges Jahr über 7000 erstrecket. Auch ist 5) eine Anstalt für einheimische Arme, welchen täglich eine Stunde gesetzet ist, dann werden sie unterrichtet und empfangen darauf ein Almosen. Auch wird monatlich von denselben ostiatim in der Gemeinde eine Collecte gesammelt, welche nachmals unter ihnen sofort ausgetheilet wird. Und hiermit wäre auch dieser Punkt, wiewohl nur summariter, beantwortet.

§. 27.

Die fünfte Frage, Was vor Vortheile und Hülfsmittel man sich bei seinem Amte bediene, anlangend, so ist schon oben gedacht worden, daß wir gerne rechtschaffenen Knechten Gottes, die etwan von andern Orten uns zu besuchen oder wegen anderer Angelegenheiten hieher kommen, eine Gelegenheit unsere Schafe und Lämmer zu weiden und zu stärken an die Hand geben, und geschiehet solches entweder daß wir selbige vor uns predigen oder eine Ermahnung im Hause, oder auch im Catechismus-Examen in der Kirche oder daheim halten lassen. Wir haben auch diesen Vortheil in der Füh-

---

*) Diese Almosenordnung ist abgedruckt in: „Segensvolle Fußstapfen 2c." Anhang D., ebenso die kurz vorher erwähnte „Anstalt für die fremden Armen 2c." im Anhang E.

rung des Amts, daß sich eine und andere Zeugen der Wahrheit, so die Welt um ihrer Treue willen ihrer Dienste erlassen hat, sich bei uns niedergelassen; welche sich denn im Werke des Herrn gerne gebrauchen lassen, uns aber darinnen keine geringe Erleichterung machen. So hält einer*) unter denenselbigen alle Sonntage in seinem Hause eine Ermahnung, welche sofort nach der Mittagspredigt angehet und bis zur öffentlichen ordentlichen Betstunde währet. Auch hat derselbige die Inspection über die Bürger-, Armen- und Waisenschulen übernommen, welche er denn fleißig besuchet, mit tüchtigen Praeceptoribus bestellet, mit denselben wöchentlich Conferenz hält, Examina anstellet und was sonst die Nothdurft erheischet. Ein anderer unter denselbigen hat die Revision der Predigten, so in Druck gegeben werden, über sich genommen, bietet auch sonst in andern Stücken treulich die Hand. Nicht weniger sind auch unter den Studiosis viele dem Herrn zu seinem Dienste bräuchliche Werkzeuge vorhanden, wie denn dieselbige nicht allein die Arbeit in den Schulen verrichten, sondern auch einige so junge als alte in ihrem Christenthum privatissime unterweisen.

§. 28.

Weil wir hier der Studiosorum gedenken, so möchte auch zu erwähnen sein, daß man einige Ministerii Candidatos unter ihnen, um ihre Gaben desto besser kennen zu lernen und dieselbige in gehörige Ordnung zu bringen, wöchentlich einmal, nämlich des Mittwochs von 6 bis 7 Uhr in öffentlicher Kirche statt der in übrigen Tagen gewöhnlichen Frühbetstunden predigen lässet. Darzu man aber keine andere nimmt als fromme und christliche Leute, welche nicht allein aus dem Systemate, sondern auch in wirklicher Erfahrung das Fürbild der heilsamen Lehre erlernet haben und solches auch mit ihrem Leben ausdrücken. Und gleichwie man pro censura und andere Arbeit, so man dabei hat, keine Vergeltung begehret, so dürfen sich diese Studiosi hingegen auch nicht entziehen, wenn dann und wann jemand unter ihnen, zu dem man das Vertrauen

*) Es ist Justinus Töllner gemeint, der nach seiner Absetzung als Prediger zu Panitzsch mit seiner Familie 1697 von Francke aufgenommen wurde; der andere ist ohne Zweifel H. J. Elers, der Begründer der Buchhandlung des Waisenhauses.

hat, eine Privatinformation im Christenthum auf eine und andere Tage oder Wochen aufgetragen wird, dieweil nicht allein das Exercitium concionandi, sondern auch catechisandi et informandi rudes laicos, imprimis adultos, als ein Stück der zum Ministerio gehörigen Präparation billig anzunehmen ist. Damit auch dieses Institutum um so viel mehr göttlichen Segens gewürdiget und die Herzen der membrorum in mehre Liebe und Vertraulichkeit zusammengefasset und angewiesen werden mögen, kommen sie wöchentlich 2 Stunden zusammen um sich im Gebet zu vereinigen und den Herrn der Erndte, daß er treue Arbeiter in seine Erndte senden, auch alle membra darzu würdiglich bereiten möge, anrufen. Solchergestalt bietet eins dem andern die Hand und dienet einer dem andern mit der Gabe, so er von Gott empfangen hat.

§. 29.

Wir haben auch darinnen die Gnade des Herrn zu preisen, daß wir einen tüchtigen und geschickten Menschen zum Custode haben, welcher bei seinen jungen Jahren viel Weisheit von Gott empfangen hat, die Lämmer Christi, deren er auf die **100** in seiner Schule hat, zu weiden, in welchem Stück wir also einen getreuen Gehülfen an ihm haben.

§. 30.

Bei der weiblichen Anstalt im Gynaeceo, dessen oben gedacht, trägt man auch kein Bedenken zu der Unterweisung im Christenthum christliche Weibspersonen mit zu gebrauchen, deren ihre Arbeit in dem Herrn auch nicht vergeblich gewesen ist.

§. 31.

Im übrigen rechnen wir es mit unter die Hauptmängel unsers Amts, daß nicht noch mehr Gehülfen sind, sonderlich daß es an dergleichen Kirchen-Aeltesten, wie an andern Orten, also auch bei uns fehlet, dergleichen man in der ersten Kirche hatte und welchen nebst den Predigern die Aufsicht auf der Eingepfarrten Thun, Leben und Wandel anbefohlen ward. In Ermangelung derselben kann ja freilich Vieles geschehen, was nicht ad notitiam nostram kömmt und also ungerügt bleiben muß, wie auch sonst viel Gutes, das geschehen könnte, nothwendig wegen der Vielheit anderer Dinge un-

terbleiben muß. Bei solchen Umständen aber muß man sich helfen wie man kann. Wir unsers Orts erfahren viel von dem Zustande der Gemeinde und dieser und jener insonderheit von denjenigen, so unter ihnen den Herrn fürchten, welche, wenn sie von andern etwas Böses hören, solches aus Liebe zu ihrer Besserung anzeigen und hinterbringen; deren man aber freilich sodann schonen muß, wenn man jemand nun irgend wegen einer Sache zuredet, daß man sie nicht nenne, damit man nicht zu Feindseligkeit und Rachgier jemand Gelegenheit geben möge. Aber die Bösen selbst dienen uns darinnen fast mehr als die Frommen. Denn indem man einem seine Sünde etwa vorstellet und deswegen zuredet, oder bei verspüreter Halsstarrigkeit und Unbußfertigkeit das Nachtmahl verweigert, pflegt es bald zu heißen: Warum siehet er mich allein, es sind noch mehr da, die das und das thun, welcherlei Leute sie dann fideliter nach einander recensiren und also geschiehet es, daß, da man es nur mit Einem zu thun zu haben vermeinet, ein solcher einem wohl manchmal soviel an die Hand giebet, daß man es in etlichen Wochen nicht abthun kann. Damit aber solches, was in solchen Fällen und anderen Gelegenheiten angezeiget wird, einem im Gedächtniß bleibe, so hält man ein ordentliches Diarium, darin man alsofort einträgt, was einem etwa von dem Verhalten dieser und jener kund wird. Ueberdies aber hat man auch noch ein besonderes Buch, darinne man die Eingepfarrten nach ihrem Namen, Leben und Wandel, auch was sonsten bedenklich einem in der Führung des Amts vorkommen ist, zu verzeichnen pfleget. Hier findet man unter eines jeglichen Namen uno obtuitu beisammen, was man Gutes oder Böses von einem weiß und im Diario hin und wieder zerstreuet ist. Man hat hiervon in mancherlei Fällen ungemeinen Nutzen, darunter nicht der geringste ist, daß, indem man sich darinnen umsiehet, man über einige recht gedemüthiget und ins Gebet getrieben, über andere hingegen getröstet und zum Lobe und Dank Gottes erwecket und ermuntert wird, zu geschweigen des Vortheils den man hat, wenn man mit diesem und jenem in specie handelt, oder auch denen superioribus Rechenschaft thun soll, wie man sein Amt bei diesem und jenem geführet habe.

§. 32.

Es folget nun auch die beste und letzte Frage: Was für Segen und Frucht in der Führung unsers Amtes wir bisher verspüret

oder auch sonst dabei erfahren haben? Antwort: Wir haben vor allen Dingen die Barmherzigkeit des Herrn darüber zu preisen, daß er die Verkündigung des Worts zu vieler Menschen wahrhafter Bekehrung und gründlicher Herzensänderung bis diese Stunde gesegnet hat. Wie wir denn auch durch die Barmherzigkeit des Herrn (dem allein Ehre dafür zu geben ist) manches Siegel unsers Amtes darstellen können. Exempel anzuführen ist unnöthig, wäre auch zu weitläuftig. Wollen darbei nur dieses gedenken, daß unter denen, so durch unsern Dienst dem Herrn zugeführet sind, die Studiosi Theologiae nicht den geringsten Theil ausmachen, worüber denn Gott um so viel mehr zu preisen ist, als mehrere Gelegenheit dieselben haben, andere Seelen wieder zu gewinnen und Christo zuzuführen. Die theologische Facultät bietet unserm Ministerio darinnen treulich die Hand, indem dieselbe die Studiosos nicht allein gelehrt, sondern auch fromm zu machen sich angelegen sein lässet. Auch getrauet man sich durch die Gnade Gottes wohl Kinder beiderlei Geschlechts darzustellen, in welchen man das Werk des Herrn nicht wird verleugnen können, sondern vielmehr Ursache haben für viele Barmherzigkeit an dem kindlichen Alter bewiesen ihn zu preisen. Indem auch das Wort des Herrn vom Morgen bis an den Abend öffentlich und besonders, theils im allgemeinen und besonderen Unterricht und Ermahnungen getrieben wird, ist damit unter Alten und Jungen vieler Unwissenheit abgeholfen, also daß wir hoffen, daß unsere künftige Successores keinen geringen Vortheil haben werden, da wir hingegen alles in großer Unwissenheit und Blindheit gefunden. Wer auch bedenket, was ehemals vor Greuel, Unordnungen und Sünden an Fest-, Sonn- und Werkeltagen in dieser Gemeinde getrieben worden und den jetzigen Zustand, der zwar noch nicht der beste ist, dagegen hält, wird traun auch den Segen Gottes nicht leugnen können. Sonst waren in der Gemeinde, die nicht viel über 200 Häuser groß, 37 Schenk- und Wirthshäuser, nach der Wirthe ihrem eigenen Berichte; da man sich leicht vorstellen kann, was für ungöttliches und heidnisches Wesen darinnen getrieben worden. Gott aber, der unser Seufzen darüber angesehen, hat es so wunderlich geschickt, daß die fürnehmsten solcher Häuser uns haben zu unsern Anstalten der Erziehung der Jugend und Verpflegung der Waisen dienen müssen. Dahero jetzo Gott in solchen Häusern gelobet und gepriesen wird, darinnen sonst gesoffen, gespielet, getanzet, ja noch

ärgere Dinge getrieben und fürgenommen worden sind, und sind jetzo von solchen Häusern nur noch etliche übrig, die sich aber stille halten müssen, welche Veränderung denn gewiß Vielen zu einer großen Ueberzeugung, daß Gott mit im Spiel sei, bisher gedienet hat. Nicht weniger rechnen wir es vor einen Segen, daß bishero viel Streitigkeiten und Processe unter unsern Zuhörern durch christliche Vorstellung sind beigeleget worden und noch beigeleget werden, die sonst wohl auf Kind und Kindeskinder fortgesetzet worden wären. So sind auch manchen ihre Gewissen also in diesem Jahr gerühret worden, daß sie unrecht Gut, so sie in der Zeit der Unwissenheit und Unbußfertigkeit an sich gebracht, von sich gethan und ihren rechten Herrn wieder gegeben haben. Gott hat uns darinnen bishero nicht wenig manchesmal getröstet, daß er uns viel Merkwürdiges bei Kranken und Sterbenden, als eine Frucht unsers Amts erkennen lassen und solches wohl bei denjenigen, bei welchen wir es sonst wohl nicht vermuthet hätten. So haben auch die guten Anstalten, deren uns Gott bisher sowohl bei dem Beichtstuhl und Verpflegung der Armen gewürdiget, vielen Andern darzu gedienet, daß sie dieselbe auch ihres Ortes einzuführen und dieses oft mit gutem Success sich beflissen haben. Was aber sonsten noch hierbei zu gedenken sein möchte, wird guten Theils aus Beantwortung der vorerwähnten fünften Frage genommen werden können, als darinnen Vieles enthalten, so wir zu dem von dem barmherzigen Gotte uns verliehenen Segen rechnen. Bei dem allen erkennen wir uns für unnütze Knechte und haben noch nicht das gethan, was wir zu thun schuldig sind.

§. 33.

Schließlich müssen wir hierbei noch dreierlei gedenken. Erstlich daß bisher nichts Gutes fast hat angefangen werden können, dabei man nicht des Teufels und seiner Werkzeuge Widerstand erfahren hätte und dabei man nicht viel übele Nachreden, Spott und Hohn hätte über sich müssen ergehen lassen. Gott aber ist getreu und hat uns durch alles hindurch geholfen und uns in Christo Jesu bis diese Stunde einen Sieg nach dem andern gegönnet. Fürs Andere, daß die vielerlei gute Verfassungen und Anstalten nicht auf einmal uns in die Hände kommen sind, sondern nach und nach unter vielem Widerstand erhalten worden. Drittens, daß wir uns kei-

nesweges also flattiren, daß wir meinen sollten, die Gestalt einer christlichen Gemeinde, wie sie vor Gott sein soll, darstellen zu können, sondern arbeiten noch vielmehr dahin, daß solches durch göttlichen Segen mit der Zeit erhalten werden möchte, nehmen auch um deswillen von einem jeglichen mit Dank an, der uns zu zeigen vermag, wie wir unser Amt immer treulicher führen mögen. Wie wir denn auch unsern HochzuEhrenden Herrn darum gehorsamst wollen gebeten haben, uns nicht zu verschweigen, dáferne derselbige uns zur Erhaltung solches Zwecks etwas beitragen kann, welches wir mit schuldigstem Danke gegen Gott und Ihnen anzunehmen uns hiermit erbieten

und verbleiben im übrigen
unsers HochzuEhrenden Herrn
Gebet- und Dienstschuldigste 2c.

Glaucha an Halle, den 27. Apr.
1700.

Anhang.

An die in dem vorstehenden Schreiben enthaltene Darlegung der Verhältnisse in der Glauchaischen Gemeinde schloß sich nach Beendigung der vom 25—28. Juni durch den General-Superintendenten Fischer vorgenommenen Visitation derselben die Einreichung der bereits oben (s. S. 28.) erwähnten Vorschläge zur Herstellung einer bessern Kirchenzucht von Seiten Francke's und Freylinghausens. Die Vorschläge sind in nachfolgendem Schreiben enthalten. Sie sind, so viel bekannt, nicht bestätigt.

Churfürstlich Brandenburgischer Hochverordneter
Herr Commissarie,
Magnifice, Hochwürdiger und Hochgelahrter
Herr General-Superintendens,
HochzuEhrender Herr und Gönner!

Demnach Ew. Hochwürden die Ihnen von S. C. Durchlaucht zu Brandenburg, unserm Gn. Churf. und Landesvater, aufgetragene Visitation der Kirche und Schule hieselbst zu Glaucha mit Zurücklegung voriger Woche durch göttlichen Beistand rühmlichst zu Ende gebracht, so haben wir Denenselben für alle hierunter angewandte Bemühung und unverdrossenen Fleiß hiermit gehorsamsten Dank abstatten wollen, herzlich wünschend, daß Gott der Allmächtige Ew. Hochwürden dafür mit vielem Segen krönen und Ihren treuen Dienst zu seinen Ehren und Förderung unsers Amts bei der uns anvertraueten Gemeine gesegnen wolle. Dieweil aber noch übrig ist, daß Sr. Churf. Durchlaucht von allem unterthänigste Relation abgestattet, auch durch Dero hohen Anspruch und Anordnung ein völliger Schluß gemachet werde, als haben wir beigelegte, das beste unserer Gemeinde abzielende Puncta Ew. Hochwürden hiermit übergeben und um Dero viel vermögende Recommendation bei höchstgedachter Sr. Churfürstl. Durchlaucht gehorsamst bitten wollen, die wir unter herzlicher Anwünschung einer gesegneten Reise nicht ermangeln werden lebenslang zu sein Ew. Hochwürden

gehorsamste 2c.

1.

Daß die Edicta von der Sabbathsfeier renoviret durchs ganze Land, vornehmlich auch in der Stadt (weil sich sonst die Contravenienten auf solch böses Exempel berufen) in rechten Schwang gebracht, die Beamten aber, wenn sie solche nicht exequiren, selbst nachdrücklich bestrafet werden.

Und was in specie Glaucha betrifft, daß in das abermalige Edict ohnmaßgeblich 1) eine Strafe denen Gästen, die sich des Sonntags in denen Schenken aufhalten; 2) Eine recht nachdrückliche und empfindliche Strafe denen Schenken und Wirthen, die an heiligen Tagen Zechgäste setzen; 3) Eine gewisse Strafe denen Richtern, wenn sie solche Gelage am Sonntage und andern heiligen Tagen nicht verstören noch dem Amtmann anzeigen; 4) Eine gewisse Strafe dem Amtmann, so er das Edictum nicht exequiret, gesetzet und benamet werde, weil ohne solche Schärfe nicht zu hoffen, daß das Edictum zur Observanz kommen werde. Weil aber auch das unverständige Volk, wenn man auf die Sabbathsfeier dringet, einen ungereimten Schluß machet, als wäre ihnen damit alles üppige, unordentliche und epicurische Wesen an den Werkeltagen eingeräumet, daß zu Verhütung solches Mißverstandes nachdrücklich in das Edictum eingerücket werde, daß dergleichen Ueppigkeit und Völlerei zu allen Zeiten zu meiden.

2.

Daß denen Obermeistern jegliches Handwerks bei willkürlicher Strafe auferleget werde, dahin zu sehen, daß die Gesellen hinfüro keine Zusammenkünfte und Auflagen auf die Sonntage (so auch wider ihre eigene Innungs-Gesetze sind) anstellen mögen, weil dadurch die Frucht des Wortes, so sie etwa frühe gehöret, gehindert, die Nachmittags-Predigten, darinnen sonst ordentlich der Catechismus (den sonderlich das junge Volk, auch nach der löblichen Magdeburgischen Kirchen-Ordnung hören sollte) verabsäumet und zu Müssiggang und Unordnungen Anlaß gegeben wird.

3.

Daß die gottlosen, ärgerlichen und teuflischen Gebräuche, so nach Lossprechung derer Lehrjungen, wenn sie zu Gesellen gemachet werden, bei den meisten Handwerken in der Stadt und den Vorstädten

bei willkürlicher benamter Strafe untersaget und gänzlich abgeschaffet werden, als wodurch der Name Gottes und Christi aufs schändlichste verunehret, des Worts Gottes gespottet, die Sacramenta entheiliget, wider die Liebe des Nächsten auf unterschiedliche Art gesündiget, der Mensch, nach Gottes Ebenbilde erschaffen, verunehret und zu vielen andern Greueln Anlaß gegeben und also Gottes schwere Strafe über Land und Leute gezogen wird, wie solches aus beiliegenden Projecten von dergleichen im Schwange gehenden ritibus etlicher Handwerker klar und deutlich zu erkennen ist.

4.

Daß die Eingepfarreten, so angesessen sind, nach Inhalt der Löbl. Magdeburgischen Kirchenordnung durch ernstliche Verordnung hinfüro dahin angewiesen werden, sich zu ihrem ordentlichen Beichtstuhl und Altar zu halten und nicht ihre fürgesetzte Lehrer um ihrer gebührlichen und wohlgemeinten Bestrafung willen zu verlassen, sondern solche anzunehmen und sich zu bessern, in specie, daß nachfolgenden Personen (erant plures quam 40), welche sich theils an andern Orten, Städten und Dörfern des Beichtstuhls und Abendmahls bedienen, theils bei uns zwar gerne beichten und zum Abendmahl gehen, aber ihr epicurisches und notorisch böses Leben nicht für sündlich erkennen noch davon abstehen wollen, entweder von hiesigem Hochlöblichem Consistorio oder einigen desselben membris mit Zuziehung des künftigen Herrn Inspectoris oder jetzigen Herrn Vice-Inspectoris ernstlich und nachdrücklich in unserm Beisein diesfalls zugeredet werden möge.

5.

Daß uns freistehen möge, mit allen und jeden, so zur Beichte und Abendmahl gehen wollen, ohne Unterschied des Standes, des Geschlechts, der Personen und des Alters immediate vor der Confession in öffentlicher Kirchen anstatt der bisher üblichen Ermahnung, ein Examen, darinnen die Lehre von wahrer Buße und würdigem Gebrauch des Heil. Abendmahls und dessen nöthigen Früchten aufs einfältigste vorgetragen werde, anzustellen; maßen wie bekannt ist, die catechetische Art, da die göttlichen Wahrheiten durch Frag und Antwort gehandelt werden, zur Erbauung unter allen am diensamsten und kräftigsten ist, auch solchergestalt die Pro-

fectus eines jeglichen in seinem Christenthum (so uns bei der besondern Zurede im Beichtstuhl nicht wenig Vortheil geben möchte) desto besser von uns erkannt und unsere Zuhörer zu desto besserer Attention und Aufmerksamkeit bei den Predigten selbst gebracht werden können; wie dann der großen Schläfrigkeit und Unachtsamkeit, so bei den meisten verspüret wird, fürnehmste Ursache mit ist, daß sie niemals zur Verantwortung und Rechenschaft des Grundes ihrer Hoffnung gefordert werden, anderer Ursachen, als daß einer durch des andern gutes Exempel in freudiger und richtiger Antwort gereizet und erwecket und von dem Worte Gottes die Schande, als ob nur die gemeine Jugend daraus zu antworten hätte, weggenommen werde, zu geschweigen.

6.

Weil auch von Sr. Churfürstl. Durchlaucht de dato 29. April 1700 an hiesiges Löbl. Consistorium auf dessen unterthänigsten Bericht rescribiret worden, uns anzudeuten, daß wir niemand vor unser Haupt und nach eigenem Gefallen von dem Beichtstuhl abweisen, sondern uns nach hiesiger Consistorial-Ordnung in allen Stücken gemäß bezeugen sollten und wir dann nicht unbillig befürchten, daß sothane Verordnung wider Ihrer Churfürstl. Durchlaucht gnädigste Intention zu keiner geringen Hinderniß in unserm Amte mißbrauchet werden möchte, so können wir nicht umhin folgender Gestalt vorzustellen. Nämlich es wird 1) uns kein Exempel gezeiget werden können, daß wir einem wahrhaftig bußfertigen Sünder die Absolution und das Heil. Abendmahl versaget hätten. 2) Sind wir bisher zufrieden gewesen, wo wir nur keine praefractam et incorrigibilem pertinaciam bei unsern Beichtkindern gefunden, ob wir gleich wissen daß zum würdigen Gebrauch des Heil. Abendmahls ein weit mehrers vor Gott erfodert werde. 3) Haben wir bis dato keinen sine praevia et saepius repetita privata admonitione et correctione die Absolution und das H. Abendmahl verweigert, sondern erst alle mögliche gradus an ihnen versuchet, auch mit höchster Beschwerung des Gewissens es nicht fehlen lassen. So sich dann 4) einige diesfalls über uns bei einem Hochlöbl. Consistorio beschweret, haben wir uns niemals entzogen, unseres Verfahrens halber Red und Antwort zu geben, hingegen hat 5) ein Hochlöbl. Consistorium mehr als zu einem Mal es mit Augen

gesehen, mit wie harten Köpfen wir zu thun haben, so daß sie auch wohl von ihnen selbst mit Bedrohung gefänglicher Haft nur zu einer äußerlichen Bescheidenheit und Stille haben angewiesen werden müssen. 6) So können wir auch diesfalls wohl provociren, auf die von E. Hochlöbl. Consistorio zur hiesigen Kirchen- und Schulvisitation vor einigen Jahren verordnete Herren Commissarios, denen bei der damaligen Commission und auch nachher bei ein und anderer Gelegenheit viele dergleichen Leute vorgestellet sind, die sich in ihrer Gegenwart so geoffenbaret, daß dieselbe unser Bezeigen gegen sie nicht anders als gut heißen können, welches denn auch bei dieser letztern Kirchenvisitation bei ein und anderm Exempel sich gezeiget hat. Dieweil wir denn nun keine andere ab usu coenae zu suspendiren begehret, als bei welchen die Signa impoenitentiae ganz offenbar sind, so thun wir damit anders nichts, als was die Heil. Schrift und unsere symbolische Bücher mit Ernst von treuen Haushaltern Gottes erfordern, worzu wir auch in der Löbl. Magdeburgischen Kirchenordnung selbst angewiesen sind und aller gewissenhafter Theologorum Consilia erheischen und approbiren. Sollten wir aber, wenn wir einen und den andern bis zu seiner Besserung auf einige Zeit vom Gebrauch des Abendmahls zurückhalten, verbunden werden, solches jedesmal erst unsern Herren Superioribus anzuzeigen, würde es sowohl Ihnen als uns viel Mühe und Beschwerung verursachen, sintemal fast keine Woche hingehet, da nicht bei der im Schwange gehenden großen Bosheit der Menschen dergleichen Personen, bei denen diese suspensio nöthig ist, uns vorkommen. Es würde aber hac via bei Vielen die Verbitterung gegen uns desto mehr vermehret werden, wenn wir in solchen Fällen sie sofort bei E. Hochlöbl. Consistorio kund machten, welche hingegen, da die Sache privatim gehandelt wird, noch ehe zu bessern Gedanken gebracht werden mögen. So sind auch manche Ursachen der Zurückhaltung der Bewandniß, daß sie nicht wohl ohne dieser und jener öffentlichen Beschimpfung, so wir doch gerne verhüten, einem öffentlichen Collegio denunciret werden können, zu geschweigen, daß wir auf solche Weise mit denen Advocaten in ein unendliches Gezänke uns einlassen müssen. Daher ist denn nun an Se. Churfürstl. Durchlaucht unser unterthänigstes Suchen, über den obgedachten Punct Dero gnädigsten Rescript eine solche Declaration zu thun, kraft deren unser bisheriges treugemeintes Verfahren

gebilliget und E. Hochlöbl. Consistorio, uns darinnen nicht zu hindern, sondern vielmehr nachdrücklichen Schutz und Hülfe zu leisten, anbefohlen werde, auch daß in dergleichen Casibus die Buße und Aenderung bei den Zuhörern nicht gleichsam erzwungen, oder bei erzwungener äußerlicher bußfertigen Anstellung, wir Prediger zu Darreichung des Sacraments angehalten werden müssen, sondern vielmehr jenen gehörige Zeit zur Buße mit aller Geduld gelassen werden solle.

7.

Daß außer dem obgedachten Beicht-Examine noch ein anderes Examen vor die Alten und Erwachsenen in der Gemeinde möge angeordnet werden solchergestalt, daß sich darzu allezeit ein Viertheil in der Frühbetstunde des Montags einzufinden hätte, nachdem solches (wie es an andern Orten bräuchlich) Sonntags vorher von der Canzel wäre benennet worden, auf welche Weise es alle 4 Wochen herum käme.

An Examinibus der Jugend fehlet es bei unser Gemeine nicht und ob man auch gleich verhoffet, daß durch dieselbe die Erwachsenen sich mit erbauen sollten, so lehret doch die Erfahrung, daß leider die wenigsten demselben beiwohnen oder doch die nöthige Attention zu ihrem eigenen bessern Unterricht darbei nicht beweisen; daher auch in dem neulichsten Examine, so bei der Kirchenvisitation gehalten worden, die Jugend sehr wohl, die Erwachsenen aber, davon auch der geringste Theil in der Kirchen zugegen blieben, desto schlechter, einige Wenige ausgenommen, bestanden sind.

8.

Daß uns ein paar christliche Studiosi zugeordnet werden mögen, welche uns in Besuchung der Kranken hülfliche Hand leisten können, worunter wir zwar keinesweges intendiren uns jemanden zu entziehen oder die Gemeinde zu beschweren, sondern bloß in der Absicht, damit diese desto reichlicher in diesem Stück möge versorget sein und die Studiosi Theol. selbst auch in dieser Verrichtung zum Ministerio Ecclesiastico präpariret werden mögen.

Halle, Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

Francke, August Hermann,

Vier Briefe August Hermann Francke's zur zweiten Säcularfeier seines Geburtstags herausgegeben von G. Kramer, Director der Franckeschen Stiftungen

Halle 1863